Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

Nr. 10. **Kamen, Montag, den 23. Januar 1911.** **29. Jahrg.**

Ein Nachwort zum Unfall des „U 3".

Man schreibt uns: Auch unsere Marine hat jetzt dem tückischen Meer für den Versuch, es im Unterseeboot zu meistern, seinen Zoll entrichten müssen. Wenn es auch gelungen ist, den größeren Teil der aus 31 Personen bestehenden Besatzung von „U 3" zu retten, dank der vorzüglichen Organisation und dank den durchaus auf der Höhe stehenden Einrichtungen des Bootes, über die jetzt zum ersten Male etwas in die Oeffentlichkeit dringt, so haben doch drei brave Seeleute, der Kommandant, der Wachoffizier und der Rudersgast, ihren Tod gefunden. Gerade diese im Turm befindlichen Personen hätten sich ohne Zweifel zuerst in Sicherheit bringen können, aber nur auf die Rettung ihrer Kameraden und ihres Bootes bedacht, sind gerade sie zum Opfer gefallen. Man hat sie deswegen mit Recht als Helden gefeiert. Wenn ihr Mund nicht auf immer stumm geworden wäre, so würden sie wohl nichts anderes zu sagen haben als: „Wir haben nur unsere Pflicht getan". Das sind wir von jeher an unsere Marine gewöhnt: Bereitwilligste nnd kaltblütigste Pflichterfüllung unter Einsetzung des eigenen Lebens, bescheidene Abwehr jeder besonderen Anerkennung dafür.

Katastrophen wie die vorliegende lassen ganz besonders deutlich zutage treten, welche Opfer der Marinedienst fordert, man darf dabei jedoch nicht übersehen, daß auch der harte, wenn auch nach außen hin unscheinbare tägliche Dienst ununterbrochene und schwerwiegende Anforderungen stellt. Auch hier gibt es Opfer, wenn sie auch nicht nebeneinander auf der Bahre lagen. Wie groß ist die Zahl derjenigen, die in jungen Jahren durch die Beschwernisse des Seedienstes, durch Tropen- und andere Krankheiten dahingerafft werden oder, vielleicht noch ein schwereres Los, in jahrelangem Siechtum ihr Leben hinschleppen müssen? Ist das Vaterland sich dessen stets bewußt? Gewiß, es herrscht in weiten Kreisen unseres Volkes das Bewußtsein, daß wir eine Marine besitzen, auf die wir in der Stunde der Gefahr zählen können, und auch die schweren Lasten, die die Flotte unserer Volkswirtschaft auferlegt, werden in Anerkennung ihrer Notwendigkeit getragen. Aber ist es eines großen Volkes würdig, eine immerhin doch nur recht geringfügige Verminderung dieser Lasten anzustreben dadurch, daß jetzt einige Bordzulagen die oft so alt sind wie die Marine selbst, gekürzt oder gänzlich abgeschafft werden? Ueber die Angemessenheit dieser Zulagen soll kein Wort verloren werden, obgleich es ein Leichtes wäre, durch den Vergleich mit anderen Marinen zu zeigen, daß sie verhältnismäßig niedrig sind. Auf allen anderen Gebieten sind, entsprechend der Verteuerung des Lebens, Aufbesserungen der Gebührnisse an der Tagesordnung, trotzdem hat sich die Marine nie um die Erhöhung dieser Zulagen bemüht. Werden diese Bordzulagen nun einfach durch einen Federstrich beseitigt, so ist es nur allzu menschlich, daß durch ein solches Verfahren Unzufriedenheit, ja sogar Erbitterung hervorgerufen wird. Noch dazu, wenn dadurch am schwersten eine Klasse unseres Personals betroffen wird, die die karge Zulage von 20 Pfennig am teuersten verdient, nämlich das dienstpflichtige Maschinenpersonal, die Heizer. Darüber sollte auch außerhalb der Marine nur eine Stimme herrschen.

Es ist ein Zufall, daß gerade in dem Augenblick, wo im Reichstage über die Kürzung der Bordzulage beraten wurde, das Unglück im Kieler Hafen vor Augen führt, daß es sich hier um Leute handelt, die im Interesse des Vaterlandes einen gefahrvollen Beruf ausüben, und die jeden Augenblick einem jähen Tode ausgesetzt sind. Denn was sich heute auf einem Unterseeboote ereignet, das kann morgen auf einem Linienschiff oder einem Kreuzer eintreten. Es braucht nur noch an das große Unglück auf der „Brandenburg" erinnert zu werden, das vor 17 Jahren (16. Februar 1894) stattfand und bei dem 47 Menschen den Tod fanden, um daran die Hoffnung und den Wunsch zu knüpfen, der Reichstag möge, ohne darum zu feilschen, die Bordzulagen in unserer Flotte, vor allem aber die der Heizer, in ihrer vollen Höhe bestehen lassen.

F. V.

Zur Enteignungsfrage.

** Der Deutsche Ostmarkenverein hält es nach einer kürzlich gefaßten Entschließung seines Hauptvorstandes für seine unabweisbare nationale Pflicht, in der Enteignungsfrage folgendes zu bekunden:

„Die Erklärungen, die von der Königlichen Staatsregierung neuerdings über die Fortsetzung der ostmärkischen Ansiedlungstätigkeit abgegeben wurden, sind in keiner Weise geeignet, die Besorgnisse zu zerstreuen, die sich weiter deutscher Kreise in immer wachsendem Maße wegen der nationalen Bodenpolitik im Osten bemächtigt haben. Selbst wenn die Ansiedlungs-Kommission über ausreichendes Land verfügte, um ihre Arbeiten auf die Dauer in unverkürztem Maßstabe weiter zu führen — was in der Wirklichkeit keineswegs zutrifft —, so würde dieser Umstand noch keine Gewähr dafür bieten, daß die nationale Aufgabe der Ansiedlungspolitik erfüllt wird. Entscheidend ist vielmehr die Tatsache, daß die Ansiedlungskommission darauf angewiesen ist, ihren Landvorrat fast ausschließlich durch Ankauf aus deutscher Hand zu ergänzen, während auf der anderen Seite deutscher Grund und Boden in erschreckendem Umfange an das Polentum verloren geht.

Der Deutsche Ostmarkenverein, der bisher die Arbeit der Königlichen Staatsregierung in hingebender Weise unterstützt und ihre Tätigkeit mit seinem Vertrauen begleitet hat, sieht sich daher genötigt, sein lebhaftes Bedauern darüber auszudrücken, daß die Regierung noch immer nicht der Staatsnotwendigkeit Genüge geleistet hat, die nach der wiederholten, in feierlicher Form ausgesprochenen Ueberzeugung des Staatsministeriums die Anwendung der Enteignung zwingend gebietet. Da sachliche Gründe für dieses auffällige Verhalten nicht anerkannt werden können, ist es begreiflich, wenn die Anschauung immer mehr um sich greift, daß das Staatsministerium gegenüber innerpolitischen Einflüssen, die sich gegen eine starke Ostmarkenpolitik richten, nicht genügende Festigkeit bewahrt habe, oder sich gar von unangebrachten Rücksichten auf das Ausland leiten lasse. Dieser Mangel an Entschiedenheit in der Durchführung der deutschnationalen Politik im Osten muß auf das hartkämpfende Deutschtum der östlichen Landesteile entmutigend wirken und das Polentum in seinen staatsfeindlichen Bestrebungen stärken.

Unter diesen Umständen richtet der Deutsche Ostmarkenverein an alle national gesinnten Kreise des deutschen Volkes die Bitte, mit ihm in der Oeffentlichkeit nachdrücklich dafür einzutreten, daß das Enteignungsgesetz endlich zur Anwendung gelange und damit die unerläßliche Vorbedingung für eine wirksame Weiterführung des großen, bisher so erfolgreichen Werkes der Ansiedlung, dieser genialen Schöpfung Bismarcks, erfüllt werde."

Deutsches Reich.

Hansa-Bund-Tagung 1911. Vom 23. bis 27. Februar d. J. finden in Berlin auf Beschluß des Präsidiums die Tagungen der Zentral-Organisationen des Hansa-Bundes statt. Das Programm ist in der Hauptsache das folgende: Donnerstag, 23. Februar, nachmittags Sitzung des Direktoriums des Hansa-Bundes, abends Bierabend im „Rheingold". Freitag, 24. Februar, vormittags Sitzung des Gesamtausschusses des Hansa-Bundes, nachmittags Sitzung des Detaillisten-Ausschusses des Hansa-Bundes, abends Bankett im Hauptrestaurant des Zoologischen Gartens. Sonnabend, 25. Februar, vormittags Versammlung der Ortsgruppen-Vorstände des Hansa-Bundes. Montag, 27. Februar, öffentliche Versammlung des Ortsverbandes Berlin des Hansa-Bundes. Die Einzelheiten des Programms mit Angabe der Tagesordnung werden besonders veröffentlicht werden.

Landesverteidigung und Zeitungsreklame. Das Pariser „Journal" und die Berliner „B. Z. am Mittag" planen für den kommenden Sommer einen Fernflug Paris—Berlin. Bei den maßgebenden Heeresstellen, im Kriegsministerium und im Großen Generalstab, haben indessen, wie die „M.-pol. K." hört, Erwägungen darüber stattgefunden, ob nicht militärische Bedenken, das Interesse der Landesverteidigung, ein Verbot dieses Planes fordern. Selbst bei genauester Festlegung der Flugroute und bei sorgfältiger Prüfung der Personalien der ausländischen Teilnehmer an dem Fluge halten die mit der Vorprüfung dieser Veranstaltung im militärtechnischen Sinne befaßten Offiziere zum mindesten die Möglichkeit eines ungewollten Eindringens in wichtige militärische Geheimnisse (durch Abtreiben und Zwanglandungen in Festungsanlagen) für so groß, daß sie geneigt sind, von der Erlaubniserteilung für diese internationale Sportveranstaltung abzuraten. Es kommt hinzu, daß man in maßgebenden Kreisen nicht ganz von dem sportlichen und politischen Wert der Veranstaltung überzeugt ist, sondern in dem ganzen Plan mehr einen geschäftlichen Propaganda-Akt der beiden beteiligten Blätter sehn will, dem die vaterländischen Interessen keinesfalls zum Opfer gebracht werden dürfen. Die endgültige Entscheidung über die Zustimmung oder Ablehnung wird erst in einiger Zeit, möglicherweise nach einem Vortrage beim Kaiser, erfolgen.

Das Schicksal der Fernsprechgebührenordnung gestaltet sich der „Köln. Ztg." zufolge folgendermaßen: Am Dienstag wird der Reichstag die neue Fernsprechgebührenordnung auf der Tagesordnung sehen; aber sie wird ebenso schnell wieder verschwinden, denn es besteht die Absicht, sie wieder an die Kommission zurückzuverweisen. Die Abgeneigtheit, sich auf diese neue Ordnung einzulassen, erfaßt immer weitere Kreise, und es gewinnen die Zweifel vertiefte Berechtigung, ob sie aus der Kommission überhaupt wieder zurückkommt. Fast gar keine Zweifel mehr aber hat man an der Ablehnung im Falle ihres Wiedererscheinens.

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat für die kommenden Reichstagswahlen folgende Wahlparole ausgegeben: Der Reichsverband wird 1. schon bei der Hauptwahl diejenigen aufs tatkräftigste unterstützen, die als einzige bürgerliche Kandidaten der Sozialdemokratie gegenüberstehen; 2. ebenfalls schon in der Hauptwahl denjenigen Kandidaten seine Unterstützung gewähren, die bereit sind, sich zu verpflichten, ihre Wähler in einer unzweideutigen Erklärung zur Wahl des in der Stichwahl verbleibenden bürgerlichen Kandidaten aufzufordern; 3. in der Stichwahl zwischen einem bürgerlichen Kandidaten und Sozialdemokraten jenem Wahlhilfe leisten. Sollte eine bürgerliche Partei ein offizielles Wahlbündnis mit der Sozialdemokratie eingehen, dann wird der Reichsverband 4. den Kandidaten einer solchen Partei in dem betreffenden Wahlkreise ebenso bekämpfen wie einen Sozialdemokraten. — In der liberalen Presse findet diese Parole wenig Gegenliebe. So schreibt z. B. der „B. B.-C." u. a.: „Das Gewissensexamen vor der Hauptwahl, wie man sich in der Stichwahl verhalten werde — das hier zudem in Aussicht gestellt wird, ist nur auf die ganz Dummen berechnet. Denn es ist fast unter allen Umständen taktisch klug, vor der Hauptwahl nicht zu sagen, wie man sich bei der Stichwahl verhalten wird."

Kleine politische Nachrichten.

In der französischen Kammer stellte Briand die Vertrauensfrage nach einem sozialistischen Antrag, den Geheimfonds zu streichen. Das Votum für Briand wurde mit 359 gegen 135 Stimmen genehmigt.

Bezüglich der französischen Winzer erklärte Briand in der Kammer: Trotz der letzten Vorfälle stehe die Regierung den Winzern äußerst wohlwollend gegenüber und habe ihnen Beihilfe und Steuererlaß bewilligt. Die Weinfälschung werde streng unterdrückt. Die Abgrenzung des Champagnebezirks werde neu geregelt werden; aber die Winzer dürften sich durch Sabotage die Sympathie nicht verscherzen. — Diese Erklärung hat die Winzer sehr beruhigt.

Die Kohlenarbeiter in Barcelona haben beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Sympathiestreikbewegung ist damit beendet.

Die Auflösung der rumänischen Kammer ist auf den 23. Januar festgesetzt worden.

Der Marineausschuß des Repräsentantenhauses in Washington hat für das Schiffsbauprogramm für 1912 den Bau von zwei Schlachtschiffen, zwei Kohlenschiffen, acht Torpedobootszerstörern und vier Unterseebooten empfohlen.

Der Ausstellungsausschuß des Repräsentantenhauses in Washington hat in dem Wettstreit um die Veranstaltung der Panamakanalausstellung im Jahre 1915 zugunsten von New Orleans entschieden.

Die Regierung von Ecuador hat es abgelehnt, die Grenzstreit-Angelegenheit mit Peru dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

8. Sitzung.)(Berlin, 21. Januar 1911.

Rheinauf und rheinab ging heute die Besprechung und schweifte dann unterwegs ab in die Seitentäler der Mosel und Ahr und verirrte sich auch einmal an die Ufer der Ruwer. All die Vertreter der einst so gesegneten Weinbaubezirke traten einer nach dem andern auf das Rednerpodium und heischten Hilfe und Unterstützung vom Staate für die nun schon in sechs bösen Jahren durch Mißernten heimgesuchten Winzer. Herr von Heimburg, der Wiesbadener Landrat, kündete bereits düsteren Blickes die Zeit, in der die Enkel rheinabwärts fahren werden, die kahlen Uferberge entlang und der Urenkel seinen Vater fragen wird, was eigentlich Wein sei, von dem man legendenhaft erzähle. Es gilt den Kampf gegen den bösesten Schädling des Weines, den Heu- und Sauerwurm, der nicht wie die Reblaus oder die Peronospera nur in dem heimgesuchten Bezirke das Einschreiten verlangt, sondern ein gemeinsames und umfassendes Vorgehen im ganzen auf noch gesundem Rebengelände. Minister v. Schorlemer sagte die geforderte Hilfe zu. Der Finanzminister hat, wenn es erforderlich sein sollte, sein Einverständnis auch mit einer Ueberschreitung der dafür zur Verfügung stehenden Fonds erklärt, und mit diesen Mitteln soll unter Mitwirkung der Gemeinden und Kreise und unter Beihilfe auch vonseiten der Provinz auf der ganzen Linie gegen den gemeinsamen tückischen Feind vorgegangen werden. Man war der Regierung dankbar für diese Bereitwilligkeit, wenn sie auch manchem Vertreter eines besonders schwer mitgenommenen Gebietes nicht weit genug ging; so wurde besonders bemängelt, daß die Unterstützung nur solchen Weingutsbesitzern gewährt werden solle, deren Einkommen sie als kleine Winzer charakterisiert. Vor allem war man auf allen Seiten darüber einig, daß schnelles und sofortiges Eingreifen nottut. Parteiunterschiede gab es nicht, wenn die Winzerwahlkreise auch fast durchweg dem Zentrum und den Nationalliberalen gehören. Die Reihe der nationalliberalen Redner wurde von Herrn Wolff-Biebrich geführt, welcher den Antrag seiner Parteifreunde begründete. Die Interpellation des Zentrums vertrat in erster Linie Herr Kuhn aus Ahrweiler, der Sprecher für den Antrag der Freikonservativen war der rheinische Herr Vorster und für die Volkspartei sprach Dr. Crüger-Hagen, der Anwalt zahlreicher Winzergenossenschaften. An der Hand der in den Anträgen gemachten Vorschläge wird sich nunmehr eine Kommission mit der Frage beschäftigen. Bemerkenswert war der wenig hoffnungsfreudige Ton, in dem der Minister die Zukunft des deutschen Rotweinbaues besprach. Am Montag beginnt die Etatberatung, nach alter Uebung mit dem Etat der Landwirtschaft.

Von der Volkszählung.

Es ist selbstverständlich nicht möglich, schon jetzt von einem endgültigen Ergebnis der am 1. Dezember erfolgten Volkszählung zu reden! Immerhin hat emsige statistische Arbeit schon ganz beträchtliche Resultate gezeitigt. So veröffentlicht jetzt die amtliche „Stat. Korresp." das Zählungsergebnis in den preußischen Groß- und Mittelstädten mit mehr als 50 000 Einwohnern.

Nach dieser Veröffentlichung wurden in Preußen 32 Großstädte, d. h. solche mit mehr als 100 000 Einwohnern ermittelt, gegen 29 im Jahre 1905 und 25 im Jahre 1900. In den Großstädten lebten 1900 6 525 843, 1905 7 789 304 und 1910 8 897 367 Personen. Die Anhäufung ihrer Einwohner ist gegen das Jahrfünft 1900/1905 etwas weniger schnell von statten gegangen. Die Zahl der großen Städte mit 50 000 Einwohnern betrug 61, ihre Gesamtbevölkerung 10,88 Millionen, gegen 57 mit 9,65 Millionen im Jahre 1905. Die Millionenstadt Berlin ist nunmehr schon von vier Großstädten umsäumt, und bald wird voraussichtlich eine weitere (Lichtenberg) folgen. An die Stelle von Breslau, bisher der zweitgrößten Stadt Preußens, ist Köln mit 513 491 Einwohnern gerückt.

Die verhältnismäßig stärkste Bevölkerungszunahme hatten 1905—1910 unter den nachstehend aufgeführten

Groß- und Mittelstädten Deutsch-Wilmersdorf (726,17 v. T.), Rixdorf (545,65 v. T.), Lichtenberg (464,15 v. T.), Charlottenburg (271,62 v. T.), Schöneberg (224,54 v. T.), Dortmund (220,74 v. T.), Recklinghausen (209,39 v. T.), Essen (201,24 v. T.), Duisburg (188,39 v. T.), Spandau 181,04 v. T.), Herne (179,84 v. T.), Oberhausen (175,19 v. T.), Saarbrücken (172,50 v. T.), Düsseldorf 168,99 v. T.) und Bochum (155,76 v. T.); dagegen hatten die verhältnismäßig geringste Zunahme folgende 15 Städte zu verzeichnen: Berlin (11,77 v. T.), Potsdam (12,00 v. T.), Solingen (24,11 v. T.), Görlitz (24,16 v. T.), Altona (25,03 v. T.), Aachen (26,56 v. T.), Brandenburg a. Havel (43,27 v. T.), Elberfeld (44,29 v. T.), Krefeld (47,05 v. T.), Koblenz (48,52 v. T.), Mühlheim a. Rhein (49,69 v. T.), Stettin (53,48 v. T.), Elbing (54,07 v. T.), Frankfurt a. Oder (61,05 v. T.) und Danzig (61,36 v. T.).

Nachstehend die Uebersicht über das vorläufige Ergebnis der Volkszählung in den preußischen Groß- und Mittelstädten, die 1910 über 50 000 Einwohner hatten, wobei die Zahlen in Klammer die Bevölkerungszahl von 1905 angeben:

Berlin 2 064 153 (2 040 148), Köln 513 491 (459 019), Breslau 510 929 (470 904), Frankfurt a. M. 414,598 (364 830), Düsseldorf 356 733 (305 163), Charlottenburg 304 722 (239 632), Hannover 302 384 (272 335), Essen 294 629 (245 279), Magdeburg 279 644 (263 131), Königsberg i. Pr. 248 059 (237 770), Rixdorf 237 369 (153 572), Stettin 236 106 (214 119), Duisburg 228 582 (192 346), Dortmund 214 333 (175 577), Kiel 208 845 (182 438), Halle a. S. 180 496 (169 914), Schöneberg 172 672 (141 010), Altona 172 533 (168 320), Elberfeld 170 066 (162 853), Danzig 169 913 (160 090), Barmen 169 010 (156 080), Gelsenkirchen 168 293 (147 005), Posen 156 696 (137,211), Aachen 156 008 (151 971), Kassel 153 120 (138 670), Bochum 136 916 (118 464), Krefeld 129 412 (123 597), Mülheim a. Ruhr 112 285 (100 912), Erfurt 111 498 (98 849), Deutsch-Wilmersdorf 109 729 (63 568), Wiesbaden 109 033 (100 953), Saarbrücken 105 101 (89 638], Münster i. Westfalen 90 283 (81 468), Oberhausen 89 910 (76 507), Hagen i. Westfalen 88 631 (77 567), Bonn 87 967 (81 996), Görlitz 85 790 (83 766), Spandau 84 919 (71 902), Lichtenberg 81 101 (55 391), Bielefeld 78 334 (71 952), Linden i. Han. 73 352 (66 023), Königshütte 72 642 (66 042), Remscheid 72 159 (64 340), Frankfurt a. O. 68 230 (64 304), Beuthen in O.-Schles. 67 757 (60 273), Harburg a. Elbe 67 024 (59 749), München-Gladbach 66 115 (60 709), Osnabrück 65 822 (59 580), Potsdam 62 151 (61 414), Flensburg 60 852 (56 722), Elbing 58 635 (55 627), Bromberg 57 711 (54 231), Herne 57 110 (48 405), Koblenz 56 512 (53 897), Recklinghausen 53 692 (44 396), Brandenburg a. H. 53 456 (51 239), Mühlheim a. Rhein 53 336 (50 811), Hildesheim 50 216 (47 061), Solingen 50 200 (49 018).

Hof und Gesellschaft.

Keine Erkrankung der Kaiserin. Einige Berliner Blätter brachten dieser Tage eine Meldung, daß die Kaiserin an einem Augenübel erkrankt sei und einen Wiesbadener Augenarzt habe nach Berlin berufen lassen. Diese Meldung entbehrt nach Mitteilung des Wolffschen Telegraphenbureaus in allen ihren Einzelheiten jeder tatsächlichen Begründung.

Heer und Flotte.

Zum Unfall des Unterseebootes „U 3". In der Marinegarnisonkirche zu Kiel wurde Freitag nachmittag 3 Uhr für die im Unterseeboot „U 3" Verunglückten, den Kapitänleutnant Fischer, den Leutnant zur See Kalbe und den Torpedomatrosen Rieper eine Trauerfeier abgehalten. Die drei Särge waren vor dem Altar aufgebahrt. Frau Prinzessin Heinrich von Preußen, die in Begleitung der Prinzen Waldemar und Sigismund erschienen war, legte an jedem Sarge ein weißes Blumenkreuz nieder. Marineoberpfarrer Goedel hielt die Gedächtnisrede, in der er sagte, daß die Verunglückten, in treuester Pflichterfüllung auf ihrem Posten ausharrend, wie Helden für das Vaterland gestorben seien. Unteroffiziere des Hebeschiffes „Vulkan" nnd der Unterseebootsflotillen hoben alsdann die Särge der beiden Offiziere auf und brachten sie in zwei bereitstehende vierspännige Leichenwagen. Unter Trauermusik setzte sich hierauf der Leichenzug nach dem Bahnhof in Bewegung. Hinter den Leichenwagen folgten die Angehörigen der Toten, die Admiralität mit dem Chef der Marinestation der Ostsee Vizeadmiral Schröder und dem Inspekteur des Torpedowesens Kontreadmiral Lans an der Spitze, die dienstfreien Offiziere, die Besatzungen der Unterseebootsflottillen, Abordnungen der Hochseeflotte und der Garnison und Kriegervereine aus Kiel und der Umgegend. Auf dem Bahnhofe wurden die Särge zur Ueberführung nach Darmstadt bzw. Berlin in Eisenbahnwagen eingesetzt. Eine Ehrenkompagnie feuerte den Trauersalut. Die Bestattung des Torpedomatrosen Rieper erfolgte am Sonnabend auf dem Kieler Garnisonfriedhof. — Im Anschluß hieran teilen wir noch mit, daß der Kaiser soeben eine Kabinettsorder erlassen hat, in der er die Tapferkeit der drei Toten rühmend anerkennt. Darin heißt es u. a.: „Ich beklage innig den Tod dieser drei tapfren Männer, die als ein erneuter Beweis für den in meiner Marine herrschenden Geist bis zum letzten Augenblicke, die Offiziere immer voran, ihre Pflicht getan haben. Sie sind nicht umsonst gestorben." — Weiterhin erkennt der Kaiser warm die hervorragenden Leistungen der Persönlichkeiten an, die an den Rettungsarbeiten beteiligt waren. Er spricht allen Beteiligten seinen Dank aus und behält sich vor, Offiziere und Mannschaften noch besonders auszuzeichnen.

Konteradmiral Gühler, beauftragt mit der Führung des Kreuzergeschwaders in Ostasien, der seit einiger Zeit an Typhus erkrankt war, ist in Hongkong gestorben.

Aus der Reichshauptstadt.

Zur Margolinaffäre. Die Untersuchung in der Margolinaffäre hat jetzt eine überraschende Wendung genommen. Erna Fröhlich, die kürzlich von Rußland ausgelieferte Geliebte des Hochstaplers Margolin, hat vor dem Untersuchungsrichter Landrichter Dr. Dreist nach langen Vorhaltungen das Geständnis abgelegt, daß sie die „Dame in Trauer" gewesen sei, die in Begleitung Margolins vor dem Notar Mühsam erschien und als angebliche Frau Kommerzienrat Hecht eine notarielle Urkunde mit der Unterschrift der Frau Kommerzienrat Hecht versah. Sie will von Margolin zu der strafbaren Handlung verleitet worden sein.

Den Geliebten auf der Straße niedergeschossen hat in der Torgauer Straße die 28jährige Wirtschafterin Kretschmer aus der Pichelsberger Straße zu Schöneberg. Ihr Opfer, ein Tapezierer namens Ziorkewitz aus der Sedanstraße wurde lebensgefährlich verletzt. Ziorkewitz hatte sich vor einiger Zeit von seiner Frau getrennt und dann die Kretschmer zu sich genommen. Als er sich nun neuerdings wieder mit seiner Frau versöhnte und die Kretschmer, mit der er ein intimes Verhältnis unterhalten hatte, entließ, entfachte er natürlich deren Eifersucht, die nun zu der Bluttat führte. Die Mörderin wurde von einem Straßenbahnschaffner festgenommen noch bevor sie den beabsichtigten Selbstmord zur Ausführung bringen konnte.

Aus aller Welt.

Vom belgischen Kohlenarbeiterstreik. Obgleich am Donnerstag in Seraing die Bergarbeiter die Fortsetzung des Ausstandes beschlossen hatten, erschienen doch am Freitag in diesem Revier fast sämtliche Arbeiter vollzählig zur Frühschicht. Nur in Lüttich, Herstal und auf den Nachbarzechen wird von den nicht in den Verbandsgruppen syndizierten Arbeitern weiter gestreikt. Diese belagerten in großer Zahl auch am Freitag das sozialistische Volkshaus, das deshalb geschlossen blieb. Donnerstag abend wurde eine Anzahl skandalierender Arbeiter nach einem Versuch, die Türen gewaltsam zu erbrechen, verhaftet.

Eine eifersüchtige Mutter. In Fonadico bei Primero (Südtirol) erwürgte die Bäuerin Depaoli im Schlaf ihre 16 jährige Tochter Francesca, von der sie glaubte, daß sie mit ihrem zweiten Mann ein Liebesverhältnis unterhalte. Als die Mordtat entdeckt wurde, floh die Mörderin und beging Selbstmord. Die Schwester der ermordeten Francesca wurde vor Schmerz wahnsinnig und mußte in eine Irrenanstalt gebracht werden.

Ein Dampfer verbrannt. Auf dem englischen Dampfer „Parisiana", von Neuyork nach Melbourne, brach am 13. Dezember Feuer aus. Nach vergeblichen Anstrengungen, die Flammen zu ersticken, verließ die aus 35 Köpfen bestehende Besatzung das Schiff und erreichte in Rettungsbooten am 19. Dezember die St. Pauls-Insel. Drei Mann starben infolge Erschöpfung. Die Ueberlebenden fanden an der Küste ein Nahrungsmitteldepot, von dessen Vorräten sie lebten, bis sie von einem englischen Dampfer aufgefunden wurden, der sie jetzt nach Albany (Westaustralien) brachte.

Kurze Inlands-Chronik.

Vergiftung durch Wasserstoffgas. In den Wiesdorfer Farbenfabriken (Rheinprov.) fielen fünfzehn Arbeiter, die in einem besonderen Aufenthaltsraum ihr Mittagessen verzehrt hatten, als sie ins Freie traten, besinnungslos zu Boden. Einer von ihnen starb, die anderen mußten einem Krankenhaus zugeführt werden, wo man Vergiftung durch Wassergas vermutet.

Eine eigenartige Bauernhochzeit in Bayern. In Schonstedt (Oberbayern) feierten kürzlich sehr wohlhabende Bauersleute Hochzeit. Dazu luden sie aber niemand von ihren Verwandten und Nachbarn ein, sondern nur die Armen ans ihren beiden Heimatsorten. Auch so soll es ziemlich hoch hergegangen sein.

Kurze Auslands-Chronik.

Feuersbrunst in einer Volksschule. Durch eine Feuersbrunst, die in einer Volksschule zu Cajarc (Departement Lot) ausbrach, hat der Leiter der Schule so schwere Brandwunden erlitten, daß er gestorben ist. Sieben Schüler wurden erheblich verletzt.

Neue Millionenstiftung Carnegies. Carnegie hat dem Carnegie-Institut in Washington weitere 40 Millionen Mark gestiftet. Damit beläuft sich die Gesamtsumme seiner Stiftungen für das Institut auf hundert Millionen Mark.

Vermischtes.

Warnung aus dem Grabe. Eine schauerliche Geschichte wird aus Aachen berichtet: Ein Bergmann, der schon seit längeren Jahren Witwer ist, fühlte trotz seiner 64 Jahre das Verlangen nach einem neuen Ehegespons und hatte nach längerem Suchen denn auch in einer etwa gleichalterigen Wittib eine zu ihm passende Partie ausfindig gemacht, und der Termin der Verehelichung wurde alsbald festgesetzt. Der Bräutigam schaffte Möbel, Wäsche, Kleidung an und schwelgte bereits in dem Vorgefühl kommender Glückstage, als ihm ein Strich durch die Rechnung von anderer Seite gemacht wurde, von der er es am wenigsten erwartet hatte. Unglaublich aber wahr: kein anderer als der tote Gatte der Braut meldete sich und gab seine Mißbilligung über deren Wiederverheiratung zu erkennen. Das heißt, er erschien nicht etwa leibhaftig, da er wirklich schon längst mausetot war, aber seine Stimme ertönte plötzlich aus dem Jenseits und zwar in dem Momente, als seine Witwe sich noch einmal an sein Grab begeben hatte, um kurz vor dem angesetzten Heiratstermine ihm quasi seine Entfernung aus ihrem Herzen anzuzeigen und Abschied zu nehmen. Das paßte aber offenbar dem in seinem Grabe ruhenden Gatten gar nicht, denn, wie die Witwe ihrem Zukünftigen teils schaudernd, teils schluchzend erzählte, hörte sie ganz deutlich seine Stimme aus dem Grabe, die sie vor Eingehung der zweiten Ehe eindringlich warnte. Gründe scheint die Stimme nicht angegeben zu haben, daher ist es begreiflich, daß alle Gegengründe des Bräutigams vergeblich blieben. Die Frau begab sich stracks zum Pfarrgeistlichen und zog das Aufgebot zurück. Das Resultat hat sie dem Verblichenen an Grabesstelle mitgeteilt. Der eifersüchtige Gatte scheint sich daraufhin in seinem Grabe beruhigt zu haben, denn er hat seine Stimme seitdem nicht wieder hören lassen.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Gattenmörderin. In dem Prozeß gegen die Rektorsgattin Frau Herberich vor dem Schwurgericht in Nürnberg wegen Totschlags wurde am Freitag mit der Vernehmung der Zeugen fortgefahren. Die Zeugin Frl. Pilger, die von 1905 bis 1906 Erzieherin bei Herberichs war, sagt aus, daß das eheliche Leben der beiden nicht immer friedlich war. Es sei öfters zu Schimpfworten gekommen. Nach einem Streit mit ihrem Manne wollte Frau Herberich in einem Hotel schlafen. Der Professor habe darauf gesagt: „Ich möchte meine Kinder noch einmal sehen, ich halte es nicht mehr aus, ich gehe ins Wasser." Eine weitere Anzahl von Zeugen bekundet, daß die Frau Herberich leicht reizbar und schnell aufbrausend war. Ein früheres Dienstmädchen bezeichnet die Frau als „närrisch". Der Krankenhaus-Direktor Bocs, ein Schwager der Angeklagten, sagt, daß sie hysterisch sei und unter gewissen Umständen nicht wisse was sie tue. Das Dienstmädchen Lina Aerdtner, die am Tage der Tat im Hause Herberich tätig war, sagt aus, daß sie kurz vor 7 Uhr beim Anrichten des Abendbrots rasch hintereinander drei Schüsse und kurz darauf einen vierten hörte. Als sie hinzulief, stand Frau Herberich ganz verstört in der Korridortür und sagte auf Befragen, daß sie auf ihren Mann geschossen habe. Die Frau machte auf sie den Eindruck, als ob sie geistesabwesend wäre, ihre Sprache klang fremdartig, und es kam der Zeugin vor, als wäre sie es selber nicht. Als die Zeugin herunterkam, war der Herr Rektor, der die Treppe hinabgeflohen und in der Haustüre zusammengebrochen war, schon in den Flur getragen. Er röchelte noch, die Zeugin brachte ihm Wasser, von dem er noch einen Schluck trank, dann war er tot. Hier fällt die Angeklagte, die während dieser Aussage leise in das Taschentuch hineingeweint hatte, vornüber von der Anklagebank auf den Boden und windet sich in Krämpfen. Es muß eine Pause eintreten. Nach vierstündiger Unterbrechung wird die Verhandlung fortgesetzt. Die Zeugin Aerdtner gibt noch an, daß die Frau Herberich dann die Treppe heruntergekommen sei, an der Leiche ihres Mannes niederkniete und weinte, sie sagte dabei: „Soweit hat es kommen müssen." Der als Sachverständiger vernommene Landgerichtsarzt Dr. Fürstenberger sagt über den Leichenbefund aus, daß der Getötete eine kleinere Schußwunde im Rücken hatte, außerdem einen Schußkanal, der in steiler Richtung von oben rechts nach unten links durch den ganzen Körper ging. Das rechte Brustfell war verletzt, der Schuß ging durch den Herzbeutel und verletzte zweimal den rechten Vorhof des Herzens. Das Zwerchfell war verletzt und ein Teil der Leber. Die Kugel war nicht im Körper zu finden. Die Angeklagte selbst hatte am rechten Oberschenkel gleichfalls eine geringfügige Schußverletzung.

Die Bremer Streikkrawalle. Unter der Anklage des Aufruhrs und des Landfriedensbruchs anläßlich der Streikkrawalle während des Bremer Straßenbahnerstreiks standen am Freitag elf Angeklagte vor der dortigen Strafkammer. Die Verhandlung endete erst in später Abendstunde. Die Strafen lauteten auf ein bis sechs Monate Gefängnis. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. Die Untersuchungshaft wurde den Angeklagten voll in Anrechnung gebracht.

Geschichtskalender.

Dienstag, den 24. Januar. 1712. Friedrich d. Gr., König von Preußen, *. — 1732. P. de Beaumarchais, franz. Schriftsteller, * Paris. — 1749. J. C. Fox. engl. Staatsmann, * Westminster. — 1776. Amadeus Hoffmann, Schriftsteller, * Königsberg i. Pr. — 1798. Karl v. Holtei, Dichter, * Breslau. — 1851. G. Spontini, ital. Komponist, † Majolati. — 1867. Einverleibung Schleswig-Holsteins in Preußen. — 1877. J. C. Poggendorf, Physiker, † Berlin. — 1883. Frdr. Freiherr von Flotow, Komponist, † Darmstadt. — 1904. Friedrich, Herzog von Anhalt, † Dessau.

Lokales und Provinzielles.

* — Gegen die Gültigkeit der im November 1909 hier getätigten **Stadtverordnetenwahlen** der 3. Abteilung, bei welcher die Kandidaten der Zechenpartei gewählt wurden, hatte die Handwerkerpartei Widerspruch erhoben und, weil die Stadtverordnetenversammlung die Wahl als zu Recht anerkannten, Klage eingelegt. Der Bezirksausschuß wies jedoch die Klage ab, weshalb sich heute infolge der eingelegten Berufung das Oberverwaltungsgericht zu Berlin mit der Angelegenheit beschäftigen sollte. Doch zog im letzten Augenblick der Vertreter der Handwerkerpartei die Klage zurück, so daß nunmehr die Stadtverordnetenwahlen von 1909 zu Recht bestehen.

* — **Kaisersgeburtstagsfeier im Kavallerie-Verein.** Am Samstag abend feierte der hiesige Kavallerie-Verein im Saale des Herrn Wirts Hausemann den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers durch Konzert, Theater und Ball unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder mit ihren Damen. Auch viele Gäste waren zu der Feier erschienen. Nachdem die Herzog'sche Kapelle einige Musikstücke zum Vortrag gebracht, sprach Fräulein Poth, Derne, als Germania den Festprolog zu einem prachtvoll arrangierten, mit Buntfeuer beleuchteten lebenden Bild, während Herr Schulze-Wiehenbrauck den erläuternden Text vortrug. Die Kaiserrede hielt in beredten Worten der Ehrenvorsitzende des Vereins, Herr Rittmeister d. L. Schulze-Böing. Redner betonte, daß der Kaiser stets ein warmes Herz für sein Volk habe und ein Friedensfürst sei. Er sorge auch, daß eine starke Heeresmacht und eine mächtige Flotte ihm zur Seite stehe. Wir müssen ihm volles Vertrauen schenken und dankbar sein, daß er alles so weise eingerichtet habe. Brausend klang hierauf das Kaiserhoch durch den Festraum und begeistert wurde die Nationalhymne angestimmt. Der Vorsitzende des Kavallerie-Vereins, Herr Fr. Kümper, hielt dann die Begrüßungsrede und widmete den zahlreich erschienenen Gästen ein Hoch mit dem Wunsche, daß sie einen vergnügten Abend verbringen möchten. Darauf gelangten zwei allerliebste Theaterstücke zur Aufführung und zwar 1. „Im Quartier" und 2. „Kaisersgeburtstag in der Mühle", die von den Darstellern flott und geschickt gespielt wurden und großen Beifall ernteten. Auch die Einzelvorträge fanden begeisterte Aufnahme. Die ganze Feier war eine recht würdige und endete mit einem Ball, der die Festteilnehmer noch lange in bester Stimmung vereinigte.

* — **Ev. Arbeiterverein.** Am gestrigen Sonntag hielt der Evangelische Arbeiterverein für Kamen und Umgegend in seinem Vereinslokale bei dem Wirt Herrn Wilh. Kümper seine erste diesjährige Monatsversammlung ab. Nach Entrichtung der fälligen Beiträge für die örtliche und Sterbekasse des Verbandes Ev. Arbeitervereine von Rheinland-Westfalen eröffnete der erste Vorsitzende, Herr Schneidermeister Heinrich Vonhoff, die Versammlung und hieß die Mitglieder herzlich willkommen. Aufgenommen als Mitglieder wurden hierauf die Herren Karl Kurths und Friedr. Bittokleit. Am 26. Februar soll ein Familienabend im Vereinslokale abgehalten werden, wozu die Vorbereitungen bereits getroffen wurden. Zum Besuch der Diskussionsabende wurde recht dringend eingeladen. Die Wahl des neuen Kreisverbandssekretärs Herrn Henneberg und seine Anstellung mit dem 1. Februar wurde den Mitgliedern mitgeteilt. Als Einleitung zur Feier des Geburtstages unsers Kaisers wies der Vorsitzende auf die in voriger Woche stattgefundene 40jährige Wiederkehr der Errichtung des neuen Deutschen Reiches hin, worauf der Choral „Vater, krönte du mit Segen" angestimmt wurde. Eine von Herrn Lindemann wirkungsvoll vorgetragene Deklamation wurde sehr beifällig aufgenommen. In seiner Festansprache beleuchtete Herr Rektor Steube das segensreiche Wirken der Hohenzollern für den Schutz und Trutz des deutschen Reiches und wies nach, wie unser Kaiser allezeit für Erhaltung des Friedens wirke. In das am Schluß der recht beifällig aufgenommenen Ausführungen auf unsern Kaiser ausgebrachte Hoch stimmten die Anwesenden begeistert ein und sangen dann das „Heil Dir im Siegerkranz". Herr Steindorf wies in gar trefflichen Worten auf das Wirken aller Familienglieder für das Wohl des Vaterlandes hin, worauf das „Deutschland, Deutschland über alles" angestimmt wurde.

Der Vorsitzende sprach dann den Rednern den Dank des Vereins aus, womit die Monatsversammlung ihren Schluß fand.

* — **Militärbrieftaubenvereine.** Die Vorschriften der Landesgesetze, nach welchen das Recht, Tauben zu halten, beschränkt ist und nach welchen im Freien betroffene Tauben der freien Zueignung oder der Tötung unterliegen, finden auf Militärbrieftauben keine Anwendung. Dasselbe gilt von landesgesetzlichen Vorschriften, nach welchen Tauben, die in ein fremdes Taubenhaus übergehen, dem Eigentümer des letzteren gehören.

* — **Der sechste Vortragskreis für praktische Landwirte** wird vom 14. bis 16. Februar im Saale des Hotels „Westfälischer Hof" zu Paderborn abgehalten. Die Vorträge finden in den Stunden von 9—2 Uhr, die Besichtigung landwirtschaftlich interessanter Einrichtungen nachmittags, und die Diskussion der gehörten Vorträge abends von 7 Uhr an statt; nur am Donnerstag ist die Diskussion auf nachmittags 3½ Uhr gelegt worden. Der Vortragskreis findet nur statt, wenn sich mindestens 30 Teilnehmer bis zum 7. Februar bei der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen zu Münster in Westfalen, Schorlemerstraße 6, melden. Alle diejenigen Landwirte, welche an dem Kursus teilzunehmen gedenken, werden ersucht, möglichst bald, eventl. vereinsweise versammelt, dies der Kammer anzuzeigen, damit sein Stattfinden gesichert ist. Das Honorar für den Kursus beträgt 15 M.

Heeren-Werve, 19. Jan. Der neue Haushaltsplan unserer seit dem 1. April 1910 bestehenden Gesamtgemeinde schließt mit 165 000 M und der Haushaltsplan des Schulverbandes mit 54 500 M ab.

Westick, 22. Jan. Bei dem Bergmann E. von hier wurde in der vorletzten Nacht eingebrochen und ein Anzug und ein Geldbetrag von 30 M entwendet.

Wasserconrl, 21. Jan. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr ertönten die Alarmsignale der Freiwilligen Feuerwehr. Die Wirtschaftsgebäude des Gutsbesitzers Meinberg standen in Flammen. Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr wurde ein weiteres Ausdehnen des Feuers verhindert. Eine große Menge Heu und Getreide, das über den Stallungen lagerte, fiel dem Brande zum Opfer.

Werne, 21. Jan. Der Zechenschmied Bernhard Oskamp von hier ist seit dem 19. Januar spurlos verschwunden. O. befand sich auf dem Wege zur Arbeit. Er zeigte seit einigen Tagen Spuren von Gemütskrankheit. Man vermutet, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist.

Hamm, 19. Jan. In einer hiesigen Wirtschaft versuchte gestern ein gutgekleideter junger Mann seinen Anzug gegen einen schlechteren umzutauschen, um dadurch ein paar Mark Geld zu erhalten. Der Wirt, dem der junge Mann infolge dieses eigenartigen Handels verdächtig vorkam, verständigte die Polizei, die den Fremden festnahm. Es stellte sich heraus, daß es ein aus der Irrenanstalt Haus Kannen (Bez Münster) entwichener Geisteskranker war, dessen Verwandte auf seine Wiederergreifung eine Belohnung von 300 M ausgesetzt hatten.

Dortmund, 21. Jan. Der 52 Jahre alte Arbeiter Johann Cibulski kam gestern am Schürweg, als er einen gefüllten Sack von einem Wagen ins Haus schaffen wollte, zu Fall und brach das Genick.

Soest, 20. Jan. Gelegentlich eines Gesprächs an einem Biertisch teilte ein hiesiger Handwerksmeister vor einigen Abenden mit, daß er jedem seiner beiden Kinder von ihrem Geburtstage an täglich 10 Pfennig in ihre Sparbüchsen lege und diese Beträge halbjährlich zur Sparkasse trage. Als Sparresultat mit Zinseszinsen gerechnet habe sich nun bei der kürzlichen Verheiratung seiner zirka 22 Jahre alten Tochter das nette Sümmchen von 1448,20 M ergeben. Wahrlich ein schöner Beweis, daß selbst die kleinste sich täglich wiederholende Spareinlage reiche Früchte trägt. Möge dies Beispiel viele Nachahmer finden!

Iserlohn, 20. Jan. Die Dienstmagd einer in der Gartenstraße wohnenden Herrschaft tötete ihr neugeborenes Kind und versteckte es im Keller. Die Leiche wurde gefunden. Das Mädchen wurde verhaftet und zunächst zu ihrer Genesung ins Krankenhaus überführt.

Bochum, 19. Jan. Ueber einen verwegenen Diebstahlsversuch wird vom Bahnhof Bochum berichtet. Ein Dachdecker bestieg kurzentschlossen das Dach und begann die Bleiplatten vom Schornstein abzudecken. Da niemand von etwaigen Instandsetzungsarbeiten wußte, stieg man dem Gesellen nach. Dieser gab als Auftraggeber einen hiesigen Meister an und ging wieder weg, die Platten vorsichtigerweise zurücklassend. Die Sache stellte sich nachher als Schwindel heraus.

Lippstadt, 20. Jan. Flüchtig geworden ist der Kassierer Krause von der Westfälischen Landes-Eisenbahn. Bei der vorläufigen Prüfung wurde ein Fehlbetrag von 3043 M festgestellt. Da K. eine Kation von 6000 M hinterlegt hat, braucht mit einem Verlust nicht gerechnet zu werden. Eine nicht unbeträchtliche Summe soll der Kassierer in Spekulationen verloren haben.

Kaarst, 20. Jan. Der im Alter von 72 Jahren in Heidelberg verstorbene geistliche Rat Stadtpfarrer Franz Wilms, der gebürtig aus Kaarst ist, hat testamentarisch der katholischen Kirchengemeinde Kaarst eine Summe von 50 000 Mark zur Errichtung eines Schwesternheimes vermacht.

Wesel, 19. Jan. Gestern mittag versuchte ein Rekrut des Bezirkskommandos sich mit einem Privatrevolver auf einer Schreibstube zu erschießen. Als Grund zu der Tat gab der Rekrut an, daß er den Bureaudienst nicht vertragen könne, an Kopfschmerzen leide und lieber in der Front gedient habe.

Düsseldorf, 21. Jan. Das Kriegsgericht verurteilte den Soldaten Mersching von der 4. Kompagnie des 39. Inf.-Reg. wegen Fahnenflucht und Betruges in mehreren Fällen zu 10 Monaten Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. M. hatte sich am 9. April vorigen Jahres von seiner Truppe entfernt und sich in Frankreich, England, Oesterreich und Rumänien aufgehalten. Er wurde am 26. Dezember von Wien aus seiner Truppe wieder zugeführt.

M.-Gladbach, 21. Jan. Nach Unterschlagung von 54 000 M ist der von hier stammende Heinrich Oertel, der in einer Berliner Getreidegroßhandlung als Buchhalter tätig war, flüchtig geworden. Die Unterschlagungen gehen viele Jahre zurück. Oertel war schon lange wegen seiner großen Geldausgaben in den Kreisen seiner Freunde aufgefallen.

Aus dem Gerichtssaal.

Dortmund. Schwurgericht. Das Schwurgericht verhandelte Freitag gegen den 20 Jahre alten Ackerknecht Mathias Fend aus Oberense wegen vorsätzlicher Brandstiftung. F. hat, wie er selbst eingesteht, einen Korndiemen des Gutsbesitzers Münstermann angesteckt, und zwar, weil dieser ihm seinen Lohn nicht sofort ausgezahlt hat. Die Untersuchung des Geisteszustandes des Angeklagten ergab zwei abweichende Gutachten. Der Gerichtsarzt Dr. Steinhaus hielt den Angeklagten für geistesschwach, aber imstande, die Anforderungen des täglichen Lebens zu erkennen. Dr. Muermann hielt den Angeklagten für geistig ganz normal. Er könne wohl etwas stumpfsinnig sein. Geistesschwäche im Sinne des Gesetzes liege keinesfalls vor. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten schuldig. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis.

— In letzter Sitzung am Samstag wurde verhandelt gegen den Schlosser Gottfr. Velten aus Hörde und den Maschinenschlosser Steinweg aus Hörde wegen Straßenraubes. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, in Dortmund am 9. September v. J. auf der Straße dem Schneidermeister Joh. Katschor ein Portemonnaie mit 80 M Inhalt, sowie eine Uhr mit Kette geraubt zu haben. Der Verteidiger des Angeklagten Steinweg stellte den Antrag, die Sache zu vertagen, da St. vor einigen Jahren von einem Bau gefallen und seit dieser Zeit geistig nicht normal sei. Herr Rechtsanwalt Frank beantragte die Ladung weiterer Zeugen. Das Gericht gab den Anträgen Folge.

— Strafkammer. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde Samstag vor der Dortmunder Strafkammer verhandelt 1. gegen die Ehefrau des Bergmanns Emil Molitor, 2. gegen die Ehefrau des Bergmanns Karl Langer und 3. gegen die Ehefrau des Bergmanns Rudolf Trinkert, sämtlich aus Bergkamen, die sich wegen Verbrechens gegen § 218 des Strafgesetzbuchs bezw. Beihülfe dazu zu verantworten hatten. Das Gericht verurteilte Frau Molitor zu sieben Wochen und Frau Langer zu zwei Wochen Gefängnis. Frau Trinkert wurde freigesprochen.

Standesamt Altenbögge.

Mitteilungen vom 1. bis 31. Dezember 1910.

Geburten: Ein Knabe. Den Bergleuten Michael Cichowicz, Adam August Jenschek, Stanislaus Fintz, Joh. Rusek. — Ein Mädchen. Koksarbeiter Anton Grzeskowiak, Invalide Heinrich Wegener, Maschinist Anton Kaczmarek, den Bergleuten Johann Löb, Johann Gottlieb Deppke, Peter Stengl, Ignaz Luczewski, Michael Krychowski.

Eheschließung: Bergmann Karl Hoffmann u. Martha Hedwig Rösner, beide in Altenbögge.

Sterbefälle: Anna Baxa, 3 Std. Joseph Lindenlaub, 1 M. Bergmann Wilhelm Hempert, 36 J. Wilhelm Engelhard Nickel, 1 J. Emil Janzik, 4 M. Erna Sophia Mering, 3 J.

Standes-Amt Pelkum.

Mitteilungen vom 16. bis 31. Dezember 1910.

Geburten: Ein Knabe. Den Bergleuten Adam Wilhelm-Wiescherhöfen, Joseph Firley-Herringen, Friedrich Rolf-Rünthe, Rudolf Dreu-Overberge, Carl Peters-Rünthe, Konstantin Wingenfeld-Rünthe, Bronislaw Nowak-Rünthe, Joseph Roy-Pelkum, Albert Krüger-Overberge, Eduard Kaulitzki-Rünthe, Steiger Gerhard Becker-Herringen, Witwe Bergmann Gustav Hüsemann-Heil, Fabrikarbeiter Ludwig Rosenow-Wiescherhöfen. — Ein Mädchen. Den Bergleuten Michael Zalewski-Rünthe, Wilh. Schmidt-Heil, Otto Hetberg-Rünthe, Franz Schneider-Rünthe, Paul Melzig-Wiescherhöfen, Julius Wendel-Herringen, Wilhelm Büscher-Lerche, Nachtwächter Ludwig Wächter-Overberge, Musketier Kasimir Roesler z. Z. Mülheim-Rhein, Kötter Karl Biermann-Herringen. Zwillinge (Mädchen) Drahtzieher Otto John-Wiescherhöfen.

Eheschließungen: Bergmann Hermann Rose und Köchin Emma Hoffmann, beide zu Herringen. Bergmann Paul Heen u. Näherin Emma Genseleiter, beide zu Wiescherhöfen. Bergmann Paul Tscherfich u. Selma Otte, beide zu Overberge. Bergmann Richard Berndt u. Henriette Täubert, beide zu Wiescherhöfen.

Sterbefälle: Paul Fahrenbruch-Rünthe, 8 M. Schneider, Mädchen, 3½ Std., zu Rünthe. Margarete Weist-Rünthe, 7½ M. Außerdem eine weibliche Totgeburt.

Unnaer Bank Akt.-Ges.

Unna, Bahnhofstrasse 45.

Fernspr. No. 11 u. 17. Telegr.-Adr.: Unnaerbank
Reichsbank-Giro-Konto.
Postscheckkonto No 5178 (Köln).

Eröffnung von laufenden Rechnungen.
Gewährung von Krediten und Bauvorschüssen.
Eröffnung von provisionsfreien Scheckrechnungen.
Annahme von Geldeinlagen und Verzinsung je nach Kündigung.
An- u. Verkauf von Wertpapieren an allen in- und ausländischen Börsen, Verwaltung u. Aufbewahrung von Wertpapieren, Beleihung von Wertpapieren und Waren unter günstigen Bedingungen.
Einlösung von Zins- u. Dividendenscheinen.
An- und Verkauf von Kuxen, Obligationen und Aktien ohne Börsennotiz
Einziehung und Diskontierung von Wechseln auf das In- und Ausland.
Umwechslung fremder Geldsorten.
Ausstellung von Kreditbriefen für das In- und Ausland.
Vermietung von Schrankfächern in unserer Stahlkammer unter Selbstverschluss der Mieter.

Scharfer
Hofhund
(Dobermann)
billig zu verkaufen.
Heeren, Rosenstr. 29.

Eine 3—4 Zimmer-
Wohnung
mit Pferdestall
sofort zu mieten gesucht.
Näher. i. d. Exped. d. Ztg.

„Gobo-Brenner"
Leuchtkraft 90 Kerzen.
Gasverbrauch 90 Ltr.
Der beste und sparsamste stehende Gasglühlichtbrenner der Gegenwart mit Regulierdüse zur genauen Einstellung des Gaskonsums,
sowie alle anderen Gasglühlicht-Artikel
empfiehlt billigst
Heinr. Rumpff, Installationsgeschäft
Kamen, Oststr. 7. Fernsprecher 219.

Bekanntmachung.

Alle im hiesigen Stadtbezirk wohnenden Ausländer haben die Beschaffung von Arbeiter-Legitimationskarten für 1911 auf unserm Einwohner-Meldeamt — Zimmer 3 des Rathauses — persönlich zu beantragen. Hierbei sind die im Jahre 1910 ausgestellten, nicht mehr giltigen Legitimationskarten, sowie sämtliche Heimatspapiere vorzulegen.

Die Anträge auf kostenlose Erneuerung der Legitimationskarten müssen nach einem Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 31. Dezember v. J. spätestens bis zum 31. Januar jeden Jahres gestellt werden. Wird diese Frist versäumt, so ist auch für die Erneuerung der Karten die ordentliche Gebühr von 2 Mk. zu entrichten.

Wir bemerken, daß diejenigen Ausländer, welche nicht im Besitze giltiger Legitimationskarten sind, bezw. neue Karten nicht bestellen, ausgewiesen werden müssen.

Zum Schluß weisen wir wiederholt darauf hin, daß jede mit einer Arbeiter-Legitimationskarte versehene Person, sobald sie ihr Arbeitsverhältnis bei einem Arbeitgeber löst, bezw. bei einem anderen Arbeitgeber eintritt, die Karte zwecks Umschreibung auf dem oben bezeichneten Meldeamt vorzulegen hat. Die Frist ist auf drei Tage nach Antritt des neuen Arbeitsverhältnisses festgesetzt.

Kamen, den 20. Januar 1911.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

Die Frist zur Erhebung über die Teilnahme bei dem Bezuge des elektrischen Lichtes wird infolge Anregung bis zum 1. Februar verlängert.

Der Magistrat: v. Basse.

Festlieder
für Krieger- u. andere Vereine vorrätig in der Buchhandlung von
W. Felting, Kamen, Markt.



gehen ist oft gleichbedeutend mit sich erkälten. Darum pflegen vorsorgliche Frauen besonders bei rauhem Wetter in der Handtasche neben Portemonnaie und Schlüssel eine Schachtel **Wybert-Tabletten** mitzunehmen, die jede Heiserkeit im Entstehen bannen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken nur 1 Mark und die Wirkung ist unübertroffen.
Niederlage in Kamen:
Adler-Apotheke, Königstraße 1.

Schlosser und jugendliche Arbeiter
stellen ein
Hermann Klein & Söhne.

Durchforstungs-Holz-Verkauf
Overberge.
Samstag, den 28. d. Mts., morgens 10 Uhr werde ich im Kobbeloh, nahe der Kümperlingschen Besitzung gelegen,
ca. 45 Arn. Eichen-Durchforstungholz
zu Drahtpfählen u. Brennholz geeignet, meistbietend gegen Bar und Kredit verkaufen.
H. Keitmann,
Lerche.

Warnung.
Hierdurch verbiete ich das Betreten meines Roggenstückes in der Nähe der Schule zu Overberge II. Zuwiderhandelnde werde ich zur Anzeige bringen.
H. Wiesmann,
Overberge.

1 schöne Wohnung
von 2—3 Zimmern mit Stall und Keller zu vermieten.
Näheres in der Exp. d. Ztg.

BILLIGE RESTE.

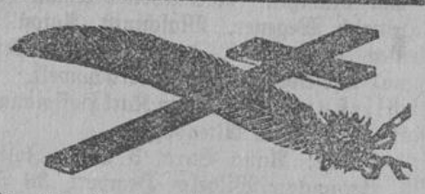
Ich offeriere einen Posten baumwollene Reste und Abschnitte und zwar:

Siamosen-Reste, Druck-Reste, Biber-Reste, Bettzeug-Reste, Piqué-Reste, Mousselin-Reste, Gardinen-Reste, Barchent-Reste, Cattun-Reste, Schürzen-Reste etc.

meistens vorzügliche Qualitäten zum Einheitspreis von **48** ₰ per Meter;

ferner einen Posten Kleiderstoff-Reste Meter **100** ₰.

Kamen. **F. W. Heineke.**



Statt besonderer Anzeige.

Es hat dem Herrn über Tod und Leben gefallen, heute morgen meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Rentner

Eduard Runge

im 72. Lebensjahre plötzlich und unerwartet durch einen sanften Tod zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bergkamen, Dortmund, Münster, Stockum, Nordlünern, Unna, Düsseldorf, 20. Januar 1911.

Die Beerdigung findet Dienstag, 24. Januar, nachm. 3½ Uhr vom Sterbehause, Bergkamen, Wernerstrasse 51, aus statt.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.

Inhaber: Peter Groß.

Kamen, Nordenmauer 37.

Baumaterialien-Handlung

Steinhauerei

Lager in

Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen ꝛc.

Weiß- und Wasserkalk.

Ausführung von **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmäler**

in Marmor, Syenit und Sandstein.

Bekanntmachung.

Die städtischen Bureaus und Kassen sind am Kaisersgeburtstage, Freitag, den 27. d. Mts. geschlossen.

Das Standesamt ist an diesem Tage wie an den Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen, von 9 bis 10 Uhr vormittags geöffnet.

Kamen, den 20. Januar 1911.

Der Magistrat: v. Basse.

An die Hauswirte und Grundeigentümer!

Mehrere vorgekommene Unfälle geben uns Veranlassung, die Grundeigentümer hiermit im Interesse des Verkehrs und zur Abwendung von Gefahren für Leben und Gesundheit der Straßenpassanten wiederholt zu ersuchen, bei eintretendem starken Schneefall, wie bei entstehender Glätte und bei plötzlichem Eintritt von Tauwetter die Bürgersteige und Gassen von Schnee und Eis zu reinigen und vorhandene glatte Stellen mit Sand, Asche oder Sägemehl zu bestreuen.

Kamen, den 20. Januar 1911.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

Die Kreiseingesessenen werden darauf hingewiesen, daß die Beiträge der westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft **für das Jahr 1910** in der ersten Hälfte des Monats Februar d. J erhoben werden, also früher wie es bisher üblich war.

Hamm, den 18. Januar 1911.

Der Königliche Landrat: J. V.: Deimel, Kreissekretär.

Oeffentlicher Vortrag

am **Donnerstag, den 26. d. Mts.**, abends ½9 Uhr im Hausemann'schen Saale über

elektrische Licht- und Kraftanlagen.

Zu diesem Vortrage werden alle Bürger — sowohl Mieter wie Hausbesitzer — im eigensten Interesse dringend eingeladen. Der Vortragende ist Fachmann und wird nur über die Kosten der Anlagen und des Verbrauchs Auskunft geben.

Verein selbständiger Kaufleute

zu Kamen (e. V.).

Billige Lebensmittel!

Feinsten mageren Speck	Pfd.	82	₰
Dicken festen Speck	„	72	₰
Ia. Stampfzucker, grob u. fein	„	21	₰
Ia. Würfelzucker	„	23	₰
Ia. Schmalz, garantiert rein	„	68	₰
Ia. Kokosschmalz	„	58	₰
Ia. Linsen, große	„	12	₰
Ia. Rüböl, hell	Liter	58	₰
Ia. Schneidebohnen, hochfein	Pfd.	18	₰
Feinstes Sauerkraut	„	7	₰
Junge Erbsen	2 Pfd.-Dose	40	₰
„ Brechbohnen	2 „ „	32	₰
„ Großebohnen	2 „ „	50	₰
Apfelkompott, tafelfertig	2 „ „	75	₰



Gebrüder Wolff.

Städt. Volksbibliothek.

Am Kirchplatz.

Benutzung frei.

Die Bibliothek ist geöffnet

Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags } von 6—8 Uhr abends

Sonntags von 11½—12½ Uhr

Der neue Katalog ist erschienen. Preis 20 Pfennig.

Der Bibliothekar.

Tanzschule Kamen.

Der neue Kursus beginnt am **Mittwoch, 25. Januar,** abends 8½ Uhr im Saale des Herrn L. Rieder, am Markt.

Hochachtungsvoll

H. Ludmann.

Gegen Husten und Heiserkeit

haben sich meine

Eucalyptus-Menthol-Bonbons

Paket 40 Pfg.

Knöterich-Bonbons

Paket 25 Pfg.

als sehr wirksam bewährt.

Germania-Drogerie

Heinrich Jacobi

Kamen und Bergkamen.

Echte

Olso-Brenner

und Glühkörper

zu haben bei

Jul. Schetter,

Kamen,

Installationsgeschäft.

Gründlicher

Musik-Unterricht

für Klavier, Geige, Konzertzither, Klarinette.

Otto Wepner, Musiklehrer, Kamen, Weststr. 76.

Abgeschl. Etage,

3 Zimmer, Küche, Vorratsst, Korridor und Keller, zu verm.

Militz, Gärtnerei, Lünenerstr. 14.

Schöne

Mansardenwohnung

(2 oder 3 Zimmer) an ruhanst, am liebsten kinderl. Familie billig zu vermieten.

Wo, sagt die Exped. d. Z.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. 1mal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

Nr. 10. **Kamen, Montag, den 23. Januar 1911.** **29. Jahrg.**

Zum Unfall des Unterseebootes „U 3".

Der schwere Unfall des Unterseebootes „U 3" findet weiterhin die allgemeinste Anteilnahme. Vor allem wurde natürlich der Kaiser, dem bekanntlich die Marine in allen ihren Teilen besonders ans Herz gewachsen ist, von dem Vorfall schmerzlich berührt. Er ließ sich durch den Prinzen Heinrich, der mehrere Stunden während der ersten Rettungsarbeiten an der Unfallstelle geweilt hatte, eingehend Bericht erstatten. Auch von dem Geschwaderchef ist dem Kaiser ein ausführlicher Bericht zugegangen, ihm brachte der Monarch sein Beileid an dem Unglücksfall telegraphisch zum Ausdruck, wobei er die Haltung der Mannschaft besonders lobend anerkannte. Bei dem Staatssekretär des Reichsmarineamts treffen aus Anlaß des Unfalls ebenfalls immer weitere Beileidskundgebungen ein. Die Großherzöge von Mecklenburg-Schwerin und von Oldenburg sandten Telegramme, desgleichen der schwedische Marineminister von Krusenstjerna. Ferner telegraphierte der Erste Lord der englischen Admiralität McKenna als Dolmetsch der Anteilnahme der ganzen englischen Marine. Auch der Oberbürgermeister von Berlin sandte ein Beileidstelegramm.



Die Leichen der beiden verunglückten Offiziere, des Kapitänleutnants Fischer und des Unterleutnants z. See Kalbe, deren Bildnis wir hiermit unseren Lesern bieten, wurden nachmittags vom Lazarett nach dem Bahnhof übergeführt, um in die Heimat geleitet zu werden. Der Matrose Rieper aus Hamburg wird am Sonnabendnachmittag auf dem Kieler Garnisonfriedhof zu Grabe getragen. An der Ueberführung der Leichen der beiden Offiziere nahmen sämtliche Krieger- und Militärvereine von Kiel und Umgegend mit ihren Fahnen teil. Der Weg führte von der Feldstraße durch Düsternbrook am Hause des Chefs der Marinestation der Ostsee vorüber und am Kriegshafen entlang.

Deutsches Reich.

Sozialdemokratische Wahlrechtskundgebungen sind für Sonntag, den Tag des preußischen Ordensfestes, in Großberlin und in allen Wahlbezirken des rheinisch-westfälischen Industriegebiets angesagt worden. Die demokratische — nicht sozialdemokratische! — „Berl. Volksztg." schreibt dazu u. a.: „Daß die Berliner Sozialdemokratie von neuem Wahlrechtsdemonstrationen veranstaltet, nachdem die letzte Thronrede sich über die früher als die „wichtigste Aufgabe" der preußischen Politik bezeichnete Wahlrechtsreform ausgeschwiegen hat — das ist ihr gutes Recht. Das ist sogar, wenn man dabei das Gemeinwohl im Auge hat, ihre Pflicht, wie es die Pflicht jedes preußischen Bürgers ist, nicht eher zu ruhen und zu rasten, als bis in Preußen die Karrikatur von Wahlrecht beseitigt ist, die uns jetzt überall in Europa blamiert. Es wäre sogar sehr gut, wenn gerade am Tage des Ordensfestes eine hunderttausendköpfige Menge den im Schlosse befindlichen neuen Ordensrittern vom Schloßplatze und vom Lustgarten aus bezeugen könnte, wie ernst es der Bevölkerung Berlins um die Erlangung eines gerechten und menschenwürdigen Wahlrechts in Preußen ist.

Welche Angestellten sind versicherungspflichtig? Diese Frage wird in einer halboffiziösen Auslassung des „Tag" dahin beantwortet, es sei irrig, wenn vermutet werde, daß die Bureauangestellten nicht zu denselben gehören. „Der Personenkreis ist in genauer Anlehnung an den zurzeit der Beratung unterliegenden Gesetzentwurf über die Reichsversicherungsordnung festgestellt. In jenem Entwurf werden aufgeführt u. a. die Betriebsbeamten, Werkmeister, Techniker sowie die anderen Angestellten, die mit einer ähnlich gehobenen Tätigkeit berufsmäßig beschäftigt werden. Diesem Satze entspricht im § 1 p. 2 der Vorlage über die Angestelltenversicherung die Versicherungspflicht für „Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in einer ähnlich gehobenen oder höheren Stellung ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung, sämtlich, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet". Im übrigen nimmt die Vorlage davon Abstand, den Begriff des Angestellten zu definieren. Sie grenzt den Kreis der Versicherungspflichtigen dadurch ab, daß nach unten hin alle der handarbeitenden Bevölkerungsklasse angehörenden Personen, nach oben hin die Selbständigen von der Versicherung ausgeschlossen werden." Die Gesamtziffer der zu versichernden Personen schätzt das genannte Blatt auf weit über 1½ Millionen.

Kleine politische Nachrichten.

Dem Norddeutschen Lloyd ist es nach langjährigen Verhandlungen gelungen, die Konzession zur Auswandererbeförderung aus Ungarn zu erhalten. Die amtliche Bestätigung der Konzessionserteilung seitens des ungarischen Ministers des Innern ist bereits erfolgt.

Die englische Regierung hat eine Konferenz nach London einberufen, die sich mit der Frage der Bekämpfung der Schlafkrankheit beschäftigt, da die Befürchtung laut geworden ist, daß die Gefahr einer Ausbreitung dieser Krankheit durch den Bau der Eisenbahn von Rhodesia nach Katanga (Afrika) sich vermehrt.

Der allgemeine Arbeitsverband in Paris hat nachts einen Aufruf anschlagen lassen, in dem gegen die Verurteilung der japanischen Anarchisten heftig Einspruch erhoben und an die Mitglieder die Aufforderung gerichtet wird, vor der japanischen Botschaft eine Protestkundgebung zu veranstalten.

Der Gegenseitigkeitsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada ist am Donnerstag abend abgeschlossen worden.

In Paraguay ist nach der Wahl des früheren Kriegsministers Jara zum Präsidenten wieder vollkommene Ruhe eingetreten.

In Curepipe und Port Louis auf Mauritius sind ernste Wahlunruhen ausgebrochen.

Der arabische Imam Syed Yahya und der Scheikh Boni Pascha haben den Krieg gegen die Türken erklärt. Die Hauptstadt des Distriktes, Asir, wird bereits seit Anfang Dezember belagert. Der türkische Gouverneur ist mit der starken Garnison eingeschlossen. Die Türkei entsendet zunächst 30 Bataillone nach dem Yemen.

Die Einberufung des chinesischen Parlaments soll nach neuester Bestimmung erst im Jahre 1913 erfolgen.

Deutscher Reichstag.

111. Sitzung. § Berlin, 20. Januar.

Nach sechsstündiger anstrengender Tätigkeit sah man schließlich doch die Unmöglichkeit ein, das Werk der zweiten Lesung des Zuwachssteuergesetzes noch heute zu beenden, und so wird noch zum mindesten ein sechster Tag draufgehen müssen. Dabei stehen die allerwichtigsten Bestimmungen noch aus, vor allem die Entscheidung über die Frage, wie hoch der Anteil der Gemeinden an der Steuer sein soll. Von einem Paragraphen fast zum anderen häufen sich die Schwierigkeiten, und wahre Rattenkönige von Antragsgruppen verwirren die Materie immer mehr. Und jeder Beschluß, der gefaßt wird, hat den Charakter des provisorischen; bei keinem weiß man, ob er nicht in der dritten Lesung vielleicht durch sein Gegenteil ersetzt wird. Symptomatisch war schon gleich ein Vorspiel zu Beginn der Sitzung. Gestern war in der wichtigen Frage der Steuerskala ein Vermittlungsantrag zur Annahme gelangt, der erst im Laufe der Debatte über diese Frage entstanden war und daher bei der Abstimmung noch nicht gedruckt vorlag. Die Abstimmung mußte daher heute geschäftsordnungsmäßig wiederholt werden, und da die Besetzung des Hauses in dem Augenblick gerade eine andere war, hatte der Antrag nicht mehr die Mehrheit, sondern wurde abgelehnt. Eine Möglichkeit, nunmehr wenigstens die Vorschläge zur Abstimmung zu bringen, zwischen denen der jetzt wieder in der Versenkung verschwundene Beschluß von gestern vermittelt hatte, gibt es nicht, und so bleibt einstweilen eine Lücke, die die Durchführung des Gesetzes unmöglich mache, wenn sie nicht in der dritten Lesung beseitigt wird. Und zu all den anderen in der Sache selbst liegenden Schwierigkeiten trat noch ein weiterer Konfliktstoff hinzu, in der Frage der Steuerfreiheit des Landesfürsten. Die Kommission hat mit einer Mehrheit aus der Linken und im Zentrum, verstärkt durch die wirtschaftliche Vereinigung, die Steuerfreiheit gestrichen, und die Regierung, zu deren Vertretung der preußische Finanzminister mit dem Staatssekretär des Reichsjustizamts besonders herzitiert war, bemühte sich, ebenso dringlich wie vergebens das Plenum zu einem anderen Beschlusse zu bringen. Es gab eine unerquickliche Aussprache, an deren Ende der Kommissionsbeschluß bestätigt wurde, obgleich das Zentrum umfiel und mit der einzigen Ausnahme des Abg. Müller-Fulda für die Steuerfreiheit eintrat. Die Polen hatten unmittelbar vor der Abstimmung den Saal verlassen. Die Vertagung auf Dienstag erfolgte, bevor man in die Verhandlung über die Gemeindequote eintrat.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

7. Sitzung.)(Berlin, 20. Januar 1911.

Die Besprechung der Interpellation der Volkspartei über vermeintliche Uebergriffe der Landräte beschäftigte auch noch am heutigen Freitag das Abgeordnetenhaus. Der Nationalliberale Dr. Friedberg erklärte sich bereit, die vor einigen Tagen gegen den Landrat Frhrn. v. Maltzahn vorgetragenen Beleidigungen zurückzunehmen, meinte aber, er hätte an der Stelle Maltzahns anders gehandelt. Wenn die Landräte über den Parteien stehen, würden solche scharfen Auseinandersetzungen sich erübrigen. Der Freikonservative Rewoldt nahm den angegriffenen Landrat Frhrn. v. Maltzahn energisch in Schutz. Das Resultat der Debatte sei für die Interpellanten erschreckend kümmerlich. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Bell hielt dem Freisinn vor, daß er während der Blockzeit außerordentlich dankbar für die Regierungshilfe war. Wenn er die Wahl habe zwischen einem freisinnigen und einem konservativen Landrat, nehme er nach den Erfahrungen mit dem Kommunalfreisinn lieber den konservativen. Der Volksparteiler Gyßling suchte seine Partei gegen den Vorwurf zu verteidigen, daß sie die Interpellation aus agitatorischen Rücksichten eingebracht habe. Wenn sie das gewollt hätte, würde sie nicht auf Beseitigung der Mißstände dringen. Er bitte nochmals den Minister, bei etwaigen Uebergriffen der Landräte energisch einzugreifen. Der Sozialdemokrat Leinert wartete natürlich wieder mit einer Dauerrede auf, auf die näher einzugehen nicht lohnt. Der Konservative Kreth erklärte es als nicht wunderbar, daß in der ländlichen Verwaltung Konservative sitzen. In den Städten säßen dagegen hauptsächlich Konservative in der Verwaltung. Während der Kretschen Rede machte der Zehngebote-Hoffmann verschiedene unpassende Zwischenrufe, was den Präsidenten v. Kroecher veranlaßte zu sagen, Herr Hoffmann sei wohl in diesem Falle nicht ernst zu nehmen. Hoffmann hatte die Unverfrorenheit, dem Präsidenten nach Schluß der Krethschen Rede zu erwidern, das sei eine Unverschämtheit. Präsident v. Kroecher hielt es unter seiner Würde, von den ihm zustehenden Machtmitteln gegen Hoffmann Gebrauch zu machen und ihn von der Sitzung auszuschließen. Dann sollte noch der Nationalliberale Lohmann zu Worte kommen. Er verzichtete aber in sehr verständiger Weise angesichts der Situation aufs Wort. Am Sonnabend wird die Besprechung fortgesetzt.

Hof und Gesellschaft.

Defiliercour im Königlichen Schlosse. Donnerstag abend hielten der Kaiser und die Kaiserin im Rittersaale des Königlichen Schlosses die alljährliche große Defiliercour für das diplomatische Korps, die inländischen Damen und die Herren vom Zivil ab. Die große Anfahrt der Galawagen, Kutschen und Automobile begann schon vor 7 Uhr. Nach Beendigung der Cour entließen die Majestäten den Hof, und zogen sich in ihre Gemächer zurück. Im weißen Saal waren Büfette für die Gäste aufgestellt.

Generalfeldmarschall von Haeseler ist an einer leichten Influenza erkrankt, er muß zwar noch das Bett hüten, es scheint aber, daß die Krankheit einen gutartigen Verlauf nimmt.

Heer und Flotte.

Unfall eines französischen Tauchbootes. Aus Toulon wird gemeldet, daß das Unterseeboot „Gaylussac" infolge eines verfehlten Manövers plötzlich umkippte und 20 Meter tief sank. Dank der Geistesgegenwart des Kommandanten konnte es aber mit eigenen Mitteln wieder emporkommen.

Aus aller Welt.

Auszeichnungen von Hebammen und Dienstboten durch die Kaiserin. Im Jahre 1910 wurden von der Kaiserin an Hebammen nach 40jähriger Tätigkeit in ihrem Berufe goldene Broschen verliehen: in der Provinz Sachsen 23, in der Provinz Schlesien 20, in der Rheinprovinz 18, in der Provinz Brandenburg 17 (darunter 2 in Berlin), in den Reichslanden Elsaß-Lothringen 13, in den Provinzen Hessen-Nassau und Westfalen je 12, in der Provinz Hannover 11, in den Provinzen Ostpreußen und Pommern je 7, in den Provinzen Posen und Schleswig-Holstein je 5, in der Provinz Westpreußen 4, zusammen 154. — Goldene Dienstbotenkreuze nebst Diplomen erhielten im gleichen Zeitraum für 40jährige Dienstzeit in derselben Familie: in der Provinz Brandenburg 50 (darunter 8 in Berlin), in der Rheinprovinz 36, in der Provinz Schlesien 30, in der Provinz Ostpreußen 17, in der Provinz Hessen-Nassau 13, in der Provinz Westfalen 12, in der Provinz Hannover 9, in den Provinzen Pommern und Sachsen je 8, in der Provinz Schleswig-Holstein 5, in den Reichslanden Elsaß-Lothringen und in der Provinz Westpreußen je 4, in der Provinz Posen 3, in den Hohenzollernschen Landen 1, zusammen 200.

Große Stiftungen. Der Stadt Heidelberg wurde von unbekannter Seite eine Stiftung von 100 000 ℳ gemacht. Der Zinsertrag soll zunächst bis zu einer Summe von ¼ Million Mark angehäuft werden und dann zur Errichtung eines Bürgerheims Verwendung finden. — Geh. Hofrat Prof. Dr. Hans Meyer in Leipzig, der bekannte Forschungsreisende und Mitinhaber des Bibliographischen Instituts, stiftete für den Ausbau der Institute für experimentelle Psychologie und für Kultur- und Universalgeschichte an der Leipziger Universität den Betrag von 150 000 ℳ.

Schwere Rodelunfälle in Hessen. In Auerbach (Hessen) rannten zwei Damen mit einem Schlitten gegen einen Baum. Die eine trug erhebliche Verletzungen davon, der anderen wurde das Kinn zerschmettert, außerdem erlitt sie eine schwere Gehirnerschütterung, der sie nach kurzer Zeit erlag. Ein Kind wurde von einem Rodelschlitten angerannt und trug so schwere innere Verletzungen davon, daß es starb.

Doppelmord. In dem ungarischen Dorfe Handlowa hat der Arbeiter Joseph Bliska seinen Wohnungsgeber Krihoda durch Axthiebe getötet. Die Frau des Krihoda, die ihrem Manne zu Hilfe kommen wollte, wurde von

dem Mörder gleichfalls durch Axthiebe ermordet. Der Täter zog sich hierauf die Kleider des Ermordeten an und entfloh. Trotzdem ein Gendarmerieaufgebot von 50 Mann ausgesandt wurde, um den Mörder aufzuspüren, ist es bisher noch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

Vom belgischen Bergarbeiterstreik. Unter den bisher solidarisch streikenden Lütticher Bergarbeitern ist eine scharfe Spaltung eingetreten. Der besonnene Teil der Arbeiter hat die Arbeit aufgenommen. Auf verschiedenen Zechen ist die ganze Belegschaft eingefahren, auf einigen uur die Hälfte. In einer großen Zahl von Gruben sind wieder alle ausständig geblieben. Mehr als zwei Drittel der Arbeiter sind noch im Ausstand. Die Stimmung ist so erregt, daß etne Gruppe von Bergleuten, die sich zur Grube begeben wollten und zu ihrem Schutze von einem Polizeiagenten begleitet waren, von den Streikenden angegriffen und gesteinigt wurden. Die Arbeiter und der Polizist wurden verwundet. Dieser schoß mit dem Revolver wiederholt in die Menge. In Milmort wurde vor einem Hause, in dem mehrere Bergarbeiter wohnen, in der Nacht eine Dynamitbombe zur Explosion gebracht, die indes nur Sachschaden anrichtete. Vor dem sozialdemokratischen Volkshaus in Lüttich fanden Donnerstag nachmittag lebhafte Demonstrationen gegen die Streikleitung statt.

Verbrannt. In Dinant (Belgien) zerstörte eine Feuersbrunst mehrere Wohnhäuser. Eine Magd und eine 50 jährige Wittwe sind in den Flammen umgekommen; letztere, als sie versuchte, ihre Ersparnisse in Sicherheit zu bringen. Ferner wurde ein Feuerwehrmann lebensgefährlich verletzt. Ein anderes Dienstmädchen erlitt ebenfalls beim Sprung aus dem Fenster lebensgefährliche Verwundungen.

Eigenartiger Tod im Theater. Im Opernhause zu Hamilton in Kanada brach während eines orientalischen Tanzes die Klinge eines Schwertes, das ein Sänger schwang, flog ins Parkett und durchbohrte einem Zuschauer den Kopf. Eine Panik wurde nur dadurch verhütet, daß das Orchester weiter spielte.

Die Pest in China. In den letzten 24 Stunden bis zum 18. Januar wurden in Charbin zehn Pestkranke und sechs Leichen aufgefunden. In Beobachtung befinden sich 1709 Personen, unter ihnen 22 Europäer. Isoliert sind 23 Personen, unter ihnen zwei Europäer. Seit dem Beginn der Epidemie sind auf dem Charbiner Pestfriedhofe 408 Leichen beerdigt worden. — Ein Todesfall an der Pest ist jetzt auch in Tientsin, ein weiterer südlich von Schanhaikwan amtlich festgestellt worden. Die Regierung erwägt die Einstellung des Eisenbahnverkehrs südlich von Mukden. Die große Zahl von Todesfällen in der Mandschurei versetzt Nordchina in starke Unruhe. Die politischen Angelegenheiten finden kaum noch Beachtung. Von der russischen Regierung sind bereits 500 000 Rubel, von der chinesischen 150 000 Taels für Schutzmaßregeln ausgegeben worden. Die südmandschurische Bahn bewilligte 300 000 Yen.

Kurze Inlands-Chronik.

Liebesdrama. In einem Gasthof in Magdeburg verletzte ein Kellner seine Geliebte durch einen Revolverschuß schwer und dann sich selbst tödlich.

In der Angelegenheit der Lorraine Sportive in Metz ist jetzt Anklage gegen den Schlosser Schneider und Genossen wegen Aufruhrs erhoben worden. 72 Zeugen sind zur Vernehmung geladen.

Aus schwerer Lebensgefahr gerettet. In Attnang (Niederbayern) ist der Brunnenmacher Zister, nachdem er 56 Stunden 13 Meter tief im Brunnen verschüttet war, glücklich gerettet worden.

Vier Kinder erstickt. In der Schulstraße in Saalfeld erstickten bei einem Stubenbrande vier Kinder des Fabrikarbeiters Solbrig, Zwillinge von fünf Jahren, ein Kind von drei und ein Kind von einem Jahr.

Schweres Grubenunglück. Auf Grube Merlenbach (Lothringen) ereignete sich eine Explosion schlagender Wetter, bei der vier Bergleute schwere Brandwunden davontrugen.

Kurze Auslands-Chronik.

Zum Attentat in der französischen Kammer. Da der Attentäter Gizolme in seiner Zelle immer heftigere Wahnsinnsanfälle hat, verzichtete der Untersuchungsrichter auf ein weiteres Verhör und beauftragte drei Irrenärzte mit der Untersuchung des Geisteszustandes Gizolmes.

Erdbeben im Kaukasus. In der Nacht zu Freitag 3 Uhr 40 Minuten wurde im Kaukasus ein 5 Sekunden dauerndes Erdbeben verspürt.

Bergarbeiterausstand. Achthundert Bergarbeiter sind in Valencia wegen der Entlassung einiger Arbeitsgenossen in den Ausstand getreten. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind Truppen in das Ausstandsgebiet entsandt worden.

Begnadigte japanische Anarchisten. Für zwölf von den vierundzwanzig verurteilten Anarchisten in Tokio wurde die verhängte Todesstrafe in lebenslängliche Gefängnisstrafe umgewandelt.

Schwerer Unfall auf einem Hüttenwerk. Bei einem auf dem Hüttenwerk „Kasimir" in Sosnowice ausgebrochenen Brande sind ein Aufseher und drei Arbeiter erstickt.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Gattenmörderin. In dem Prozeß gegen die Rektorsgattin Frau Herbersch vor dem Nürnberger Schwurgericht wurde am Donnerstag zunächst die Aussage ihres ersten Gatten Dillinger verlesen, der kommissarisch vernommen ist. Er bezeichnet die Angeklagte, mit der er 15 Jahre verheiratet war, als hochgradig hysterisch, sehr gebildet und im Grunde gutmütig. Sie ist auch auf ihn einmal mit dem Revolver und einmal mit dem Tranchiermesser losgegangen. Es wurden dann mehrere Zeugen vernommen, deren Aussagen über das Verhalten der Angeklagten äußerst widersprechend lauten, was sich wohl daraus erklärt, daß eben das Verhalten der Angeklagten von wechselnden Stimmungen beherrscht war. Doch geht aus allem hervor, daß die Angeklagte eine maßlose Natur ohne jede Selbstbeherrschung ist. Als Mitglied der Ortsgruppe des Allgemeinen deutschen Frauenvereins vertrat sie gelegentlich ultraradikale Ansichten. In einem „ästhetischen Tee" dieser Damen, etwa 14 Tage vor der Tat, wo über Schopenhauer und Nietzsche gesprochen wurde, trat die Frau Professor für den Selbstmord ein und redete sich in eine furchtbare Erregung hinein, daß ihre Lippen zitterten. — Bei ihr unliebsamen Zeugenaussagen unterbricht die Angeklagte fortwährend und muß wiederholt zur Ordnung gerufen werden. Als gegen Schluß der Verhandlung der Zeuge Dr. Lebermann, ein Kollege des Ermordeten, vernommen wird, häufen sich die Unterbrechungen derart, daß der Staatsanwalt den Antrag stellt, die Angeklagte während der Vernehmung des Zeugen aus dem Saal zu entfernen. Die Angeklagte springt plötzlich auf, und fällt, indem sie vorstürzt, mitten im Saal lang zu den Füßen des Zeugen hin, wobei sie zugleich in Weinkrämpfe ausbricht. Nach einer Pause wird die Vernehmung des Zeugen fortgesetzt. Als der Zeuge eine schlüpfrige Frage erwähnt, die die Angeklagte einmal im Theater an ihn gerichtet hat, stürzt die Angeklagte wieder vor, hält dem Zeugen beide Fäuste vor das Gesicht und schreit: „Das ist eine Lüge, Sie lügen!" Der Verteidiger beantragt jetzt die Sitzung abzubrechen. Als der Zeuge Dr. Lebermann entlassen wird, schreit ihm die Angeklagte noch nach: „Schämen Sie sich, Sauhund!" Auf Rat der Sachverständigen wird dann die Sitzung abgebrochen.

Die Moabiter Krawalle. Vor dem Schwurgericht in Moabit begannen am Freitag die Plaidoyers. Der Oberstaatsanwalt Preuß gab in seinem Plaidoyer zu, daß eine große Anzahl teilweiser Mißgriffe seitens der Polizeibeamten erfolgt sei, daß sie aber nur von einzelnen Beamten, nicht von der Polizei im ganzen gemacht seien. Diese Mißgriffe seien, wenn auch bedauerlich, vom menschlichen Standpunkte aus erklärlich, da die Beamten tagelang den schwersten Angriffen und Beleidigungen ausgesetzt waren. Für die Schuldfrage hätten diese Mißgriffe aber keine Bedeutung, da die Beamten in den zur Verhandlung gekommenen Fällen in der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes gewesen seien. Auch mildernde Umstände seien für die Angeklagten daraus nicht herzuleiten. Denn wohin sollte es führen, wenn man von Ausschreitungen einzelner Beamten das Recht zu Aufruhr und Ausschreitungen herleiten wollte. Trotzdem bitte er, den Angeklagten aus anderen Gründen mildernde Umstände zu bewilligen. Staatsanwalt Porzelt behandelte die einzelnen Fälle und beantragte überall die Bejahung der Schuldfragen unter Zubilligung mildernder Umstände. Beim Angeklagten Fitzner ließ der Staatsanwalt das erschwerende Moment der Rädelsführerschaft fallen. Hierauf begannen die Plaidoyers der Verteidiger. Rechtsanwalt Dr. Heinemann war seinerseits der Ansicht, daß sich die Ausschreitungen der Kriminalbeamten und Schutzleute so gehäuft hätten, daß man von einzelnen Fällen nicht mehr sprechen könnte, es sollte aber durchaus nicht gesagt sein, daß die Polizeibehörde als solche ein derartiges Vorgehen der Beamten angeordnet oder geduldet habe. Nach Heinemann sprach R.-A. Heine.

Der Doppelgänger.

Roman von E. Hill.

(Nachdruck verboten.)

„Aber gewiß, gewiß," beeilte sich Boules zu erwidern. „Wir glauben Ihnen ja vollkommen. Es war, wie gesagt, nur die erste Ueberraschung, die uns einen so törichten Verdacht eingab."

Er schwieg eine Weile, dann fügte er noch zögernd hinzu:

„Es ist nicht Mißtrauen, was mich noch eine weitere Frage tun läßt. Sie brauchen sie mir deshalb nicht zu verübeln. — Sie haben uns gesagt, daß Sie allein gekommen sind, auch den Detektiv darüber getäuscht haben, wohin Sie gegangen sind. Aber Sie sind doch verheiratet. Haben Sie nicht vielleicht alles, was in Exmouth geschehen ist und hier leider noch geschehen muß —" das „leider" nötigte Wolfgang abermals ein kleines Lächeln ab — „Ihrer Gattin geschrieben?"

Wolfgang schüttelte nur stumm den Kopf. Herthas Name sollte nicht in die Diskussion mit diesen Mördern gezogen werden.

Die Geste jedoch schien Boules und seinen Gefährten vollständig zu beruhigen. Merkwürdigerweise schienen sie jetzt jedem Wort des Deutschen Vertrauen entgegenzubringen; sie erachteten es nicht einmal für nötig sich zu überzeugen, ob er wirklich niemanden in das Hotel mitgebracht hatte.

Fermor, dessen Gesicht ebenfalls seinen mürrischen Ausdruck verloren hatte, erhob sich und drückte auf den Knopf der Klingel. Lächelnd sagt er dann zu Burkhardt:

„Ich denke, wir lassen das Gespräch über diese unerfreulichen Dinge nun ruhen. — Sie nehmen doch ein Glas Wein von mir an?"

„Mit Vergnügen! — Aber ich muß die Bedingung stellen, daß es bei einer Flasche bleibt. Ich glaube wohl verlangen zu dürfen, daß Sie eine sichere Hand behalten."

Die dreie lachten, als handle es sich um einen sehr harmlosen Scherz. Fermor gab dem eintretenden Kellner einen Auftrag. Der Mann verging fast vor Staunen und Bewunderung; es kam wohl nicht eben häufig vor, daß hier eine Flasche teuren Weines getrunken wurde.

Es kam nun zwischen den Männern ein angeregtes Gespräch in Gang, das sich um lauter gleichgültige Dinge drehte. Fermor war ein leidenschaftlicher Jäger und hatte sich ebenfalls viel unten in Kansas aufgehalten. Er debattierte eifrig mit Burkhardt über die amerikanischen Jagden und war im großen und ganzen der Meinung, daß nichts sich ihnen vergleichen lasse.

Schließlich wurden sie fast lustig. Boules begann mit heiserer Stimme den Yankee-Doodle zu singen, und nach kaum fünf Viertelstunden entkorkte Fermor bereits die dritte Flasche.

Burkhardt schwindelte es. Was waren das nun für Menschen? — Konnte man sie überhaupt als geistig gesund betrachten? Sie kamen von Amerika nach Europa, um einen Mann zu „richten", das heißt ihn zu ermorden. Sie verfolgten diesen Mann monatelang hartnäckig und ausdauernd, und nun, da sie ihn endlich gefunden zu haben glaubten, saßen sie ganz freundschaftlich mit ihm an einem Tisch, — tranken ihm zu und schienen der friedfertigsten Absichten voll.

Das hinderte sie aber sicherlich nicht, ihm nach knapp zwei Stunden eine Kugel in den Leib zu jagen.

Er schauderte vor dem Abgrund von Verworfenheit, in dem diese Menschen steckten. Und er war nun nicht mehr imstande, auch nur einen Tropfen über die Lippen zu bringen.

Irgendwo schlug eine Uhr einmal an — halb elf! Fast in dem gleichen Augenblick hatte sich die Tür des Zimmers leise geöffnet, und ohne daß es die drei, die ihr den Rücken zukehrten, bemerkten, war Berthe Ravenaud über die Schwelle getreten.

Erstaunt betrachtete die Französin die seltsame Gruppe. Eine Minute lang stand sie, ohne sich zu rühren, und hörte dem „Gesange" ihres langen Freundes zu. Dann räusperte sie sich und drückte die Tür vernehmlich hinter sich ins Schloß.

Erschrocken waren die drei zusammengefahren und wandten sich hastig um. Boules atmete erleichtert auf, als er Berthe erkannte; einen Augenblick hatte er doch wieder an eine Verräterei Burkhardts geglaubt.

Er hatte wirklich schon etwas über den Durst getrunken. Lächelnd rückte er Berthe einen Stuhl an den Tisch und sagte:

„Kommen Sie endlich? — Wir haben schon mit Schmerzen gewartet. — Vorzustellen brauche ich wohl nicht, Sie kennen den Herrn ja. Herr von Randow machte uns das große Vergnügen, ein Glas Wein mit uns zu trinken. Wären Sie noch dabei gewesen, hätte es eine reizende kleine Gesellschaft gegeben."

35. Kapitel.

Berthe Ravenaud war, ohne auf die Worte des langen Amerikaners zu achten, einen Schritt näher auf die drei zugetreten. Wolfgang Burkhardt hatte sich erhoben; er und das junge Mädchen blickten sich gerade in die Augen.

Einen Augenblick wunderte er sich, wie sie solche Macht über die beiden Männer, die nicht viel mehr als Bestien waren, haben konnte. Ihr Gesicht war schön, aber von einer kalten, puppenhaften Schönheit, und nicht einmal besonders intelligent. Doch er begriff alles, da er auf die Augen der Französin achtete. In ihnen lag ihre ganze Macht. Sie schienen tief und voller Geheimnisse; durch sie bezwang sie jeden, den sie vollanblickte.

Sie lächelte jetzt; niemals aber glaubte Wolfgang ein so unerfreuliches Lächeln gesehen zu haben. Es war hart und grausam, der Ausdruck des ganzen Antlitzes änderte sich dadurch.

„Etwas seltsam will mir das vorkommen," sagte sie langsam. „Wirklich ein wenig sonderbar. — Wie, wenn ich fragen darf, sind die Herren denn zusammengetroffen?"

Es war wieder Boules, der antwortete.

„Auf die natürlichste Weise! — Aber es würde jetzt wirklich zu weit führen, wenn ich es Ihnen erzählen wollte, Berthe. Herr von Randow traf uns zufällig, da beschlossen wir eben, zusammen eine Flasche Wein zu trinken. Weiter hat es nichts zu be euten."

Berthe streifte die drei stummen Zeugen des Trinkgelages mit einem schnellen Blick.

„Ich hoffe, daß nicht Sie den größten Teil dieser einen Flasche konsumiert haben, Fermor," meinte sie dann spöttisch. Und Burkhardt hatte die unangenehme Empfindung, daß auch sie damit das Gleiche ausdrücken wollte, was er vorhin gesagt — der Amerikaner sollte für seine Aufgabe eine sichere Hand behalten.

Die Französin hatte ihr Erstaunen nun vollständig überwunden. Liebenswürdig sagte sie:

„Im übrigen war es das Vernünftigste, was Ihr tun konntet. Ich hoffe nur, daß es zwischen Männern, die so — hm, sagen wir so verschiedene Interessen haben, nicht zu Streitigkeiten gekommen ist."

Boules warf einen schnellen Blick auf seinen Gefährten und sagte dann, scheinbar ganz ohne seinen Worten Wichtigkeit beizumessen:

„Fermor wäre wirklich beinahe wieder ein Opfer seines Temperaments geworden. Er wollte sich mit Herrn von Randow zanken — na, die Sache war ja glücklicherweise wieder gütlich beizulegen."

Berthe Ravenaud hatte die Stirn gerunzelt. Der Kleine, der das wohl bemerkte, wandte sich um und maß Boules mit einem ingrimmigen Blick.

„Denunziant!" zischte er zwischen den Zähnen hervor. „Es ist billig, einen anderen zu verleumden, um sich selbst herauszustreichen. Sie machten hinter dem Tisch eine ganz ausgezeichnete Figur, mein Bester."

Der andere zeigte sich nicht im mindesten getroffen. Er lächelte nur höhnisch und sagte in seiner ruhig gleichmütigen Weise:

„In der Tat? Es ist freundlich von Ihnen, dem Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. Ich hielt es nicht der Mühe für wert, vorhin auch auf Sie zu achten."

Burkhardt erwartete, daß sie jeden Augenblick aufeinander losstürzen würden. Er begriff nicht, worin die eigentliche Ursache dieses Streites lag; aber er empfand bei dem Gedanken, daß sie sich gegenseitig die Hälse brechen würden, nur ein lebhaftes Vergnügen.

Fermor hatte wirklich in die Tasche gegriffen und seinen Revolver herausgerissen. In demselben Augenblick jedoch schlug ihm Berthe mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit und Kraft die Waffe aus der Hand.

„Sind Sie des Teufels, Mann!" herrschte sie ihn an. „Wagen Sie es einmal, Hand an Boules zu legen!"

Da geschah jedoch etwas Ueberraschendes. Mit sanfter Gewalt schob Boules das Mädchen beiseite; und seine Stimme klang nicht anders als gewöhnlich, da er sagte:

„Ich brauche Deinen Beistand nicht, Berthe! — Wenn dieser Herr hier mir irgend etwas zu sagen haben sollte, mag er kommen. Da — das wird ihm einen freundlichen Empfang bereiten."

Der lange hagere Mann, in dem man alles andere eher als eine besondere Kraft hätte vermuten können, streifte bei den letzten Worten den rechten Rockärmel zurück. Unter dem straff angezogenen Hemde kam ein Arm zum Vorschein, dessen sich ein Preisringer nicht hätte zu schämen brauchen, und der seinen Gegner wohl einschüchtern konnte.

Fermor stand schwer atmend da. Aus seinem Gesicht war alle Farbe gewichen, und keuchend stieß er endlich hervor:

„Was — was hat das zu bedeuten? — Sie dulden es, Berthe, daß er Sie mit „Du" anredet?"

Die Französin zauderte mit der Antwort. Leslie Boules aber, von dessen Gesicht das kühle Lächeln noch immer nicht verschwunden war, sagte ruhig:

„Ich werde meine Braut anreden dürfen, wie ich es für gut finde, nicht wahr? — Und vor allem haben Sie sich am wenigsten darum zu scheren. — Aber ich glaubte, daß Sie irgend etwas von mir wollten."

Wie unter einem Peitschenhieb war Fermor bei seinen Worten zusammengezuckt. Nun wandte er sich von seinem Gegner ab und blickte Berthe wie in stummer Frage an.

Die Augen des Mädchens hatten bewundernd auf dem ganz veränderten Boules geruht. Jetzt zuckte sie die Achseln und maß den Kleinen mit einem kalten Blick.

Sie werden es wohl glauben müssen, mein Lieber!" sagte sie ruhig. „Und ich rate Ihnen, jetzt Frieden zu halten. Wir sind zwei gegen einen — wer dabei den Kürzeren ziehen würde, ist wohl nicht sonderlich schwer zu erraten. Aber wir vergessen ganz, daß wir nicht allein sind. Tragen Sie Ihre Streitigkeiten, bitte, zu gelegenerer Zeit aus, als es diese Stunde ist."

Sie wandte sich wieder Burkhardt zu, als sei mit ihren Worten die Sache wirklich abgetan. Auch Boules ließ sich wieder am Tische nieder, ohne dem andern noch einen Blick zu schenken. Der kleine Amerikaner stand einen Augenblick wie gelähmt; dann griff er plötzlich nach seinem Hut und stürmte hinaus, ohne noch ein Wort zu sagen.

„Er wird sich in der frischen Luft bald erholen," meinte der unerschütterliche Lange. „Es war wohl für ihn ein bißchen viel auf einmal."

„Du bist aber auch zu hart gewesen," sagte Berthe mit leisem Vorwurf. „Ich hätte es ihm schon noch ein anderes Mal etwas milder beibringen können."

Burkhardt hatte dem allen zugesehen wie einem Schauspiel. Er hätte es ohne Mitleid und ohne einen Finger zu rühren mit angesehen, wenn sich die beiden Schurken gegenseitig umgebracht hätten — und er bedauerte es beinahe, daß die Sache sich friedlich zu lösen schien. Denn für die Menschheit konnte es nur als ein Gewinn bezeichnet werden, wenn Leute dieses Schlages vertilgt wurden.

Er setzte sich jetzt ebenfalls wieder an den Tisch und war neugierig, was nun kommen würde. Und wenn überhaupt noch etwas imstande gewesen wäre, ihn zu verblüffen, so wäre es die Ruhe gewesen, mit der das „Brautpaar" über den Vorfall hinweg ging, als sei nichts geschehen.

Boules summte von neuem die Melodie eines amerikanischen Gassenhauers vor sich hin, und Berthe wiegte nach dem Takt des Liedes ihren Stuhl hin und her. Sie saß so, daß der Schein des Feuers im Kamin voll auf ihr Gesicht fiel. Wolfgang beobachtete den Ausdruck ihrer schönen Züge, der in jedem Augenblick zu wechseln schien. Jetzt, da man ihre Augen nicht sehen konnte, hätte man alles andere eher als verbrecherische Gedanken hinter dieser weißen und glatten Stirn vermutet.

Plötzlich wandte sich Berthe dem Deutschen zu. Alle ihre Bewegungen schienen impulsiv, alles was sie tat und sagte, vom Augenblick eingegeben zu sein.

Fortsetzung folgt.